Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis Mk. 125,— die Kleinzeile // Fernsprechanschluß Nr. 4291 //

Bezugspreis Mk. 1100,— /// vierteljährlich ///

Blatt des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine T. z.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

20. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 22. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 45 Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 2. Dezember 1922 3. Jahrgang

2 Arbeiterfragen. 2

Landarbeiterstreik.

Während des Landarbeiterstreiks hat sich der Kleingrundbesitz in der Bergung der Ernte in hervorragender Weise beteiligt und besonders ihm ist es zu verdanken, daß sie wenigstens einigermaßen vor dem Verderben bewahrt werden konnte. Für die hochherzige Hilfsbereitschaft des Kleingrundbesitzers versuchen die Dominialarbeiter sich nun an diesen zu rächen, und so ist es im Kreise Krotoschin vorgekommen, daß dem Wirt Johann Kostka in Benice die Scheune abgebrannt wurde.

Die Scheune war bei weitem nicht ihrem Werte entsprechend versichert und nun erleidet Kostka für seine Hilfsbereitschaft durch den Brand einen großen Schaden. Es ist daher die moraliche Pflicht der Großgrundbesitzer, die selbst durch die Hilfeleistung der Bauern vor Schaden bewahrt blieben, die Verluste, die der Bauer erlitten hat, wieder zu ersetzen. Wir regen daher bei unseren Mitgliedern eine Sammlung für den Johann Kostka an und bitten, die Beträge, unter Angabe des Zweckes auf unser Bankkonto bei der Posenschen Landesgenossenschaftsbank zu überweisen. Von seiten der polnischen landwirtschaftlichen Berufsvereinigung (Zjednoczenie Producentów Rolnych) ist in ähnlicher Weise vorgegangen worden und Kostka hat von diesem bereits eine nahmhafte Unterstützung in Geld und Baumaterialien erhalten. Wir möchten nun nicht, daß der Eindruck entsteht, als ob der deutsche Landwirt weniger dankbar für geleistete Hilfe sei als der polnische.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 27. November 1922.

3½ % Posen. Pfandbr.	—,—	Cegielski-Akt. I-VII. em. und VIII. em.	4300—
Bank Związku-Akt.	1062,50	Herzfeld Victorius-Akt.	1925,—
Bank Handl. Poznań-Akt.	1275,—	Bentzki-Akt.	—,—
Kwilecki, Potocki i Ska.-Akt.	912,50	Akwawit-Akt	—,—
Dr. Rom. May-Akt.	6900,—	Auszahlung Berlin	2,185
Patria-Aktien	1210,—	4% Präm. Staatsanleihe (Miljonówka)	170,—

Kurse an der Warschauer Börse vom 24. November 1922.

1 Dollar = polnische Mark	16 025,—	1 Pfd. Sterling = poln. Mark	72 100,—
1 deutsche Mark = polnische Mark	2,41	1 tschechische Krone = poln.	—,—
		Zyradow-Aktien	—,—

Kurse an der Danziger Börse vom 28. November 1922.

1 Doll. = deut. M.	8600,—	100 polnische Mark = deutsche Mark	49,50
1 Pfund Sterling = deutsche Mark	—,—	Telegr. Auszahlung London	

Kurse an der Berliner Börse vom 24. November 1922.

Holl. Gulden, 100 Gulden = deutsche Mk.	306000,—	1 Dollar = deutsche Mark	8025,—
Schweizer Francs, 100 Frs. = deutsche Mark	149500,—	5% Deutsche Reichsanleihe	—,—
1 engl. Pfund = deutsche Mark	36100,—	4% Posen Pfandbriefe	—,—
Polnische Noten, 100 pol. Mark = deutsche Mark	47,50	3½ % Pos. Pfandbr.	75,—
Kriesnoten	—,—	Ostbank-Aktien (26. 11. 22)	600,—
		Oberschl. Kokswerke	15466,66
		Hohenlohe-Werke	7668,75
		Laura-Hütte	14500,—
		Oberschl. Eisenbd.	13437,50

4 Bauernvereine. 4

Winterkursus für junge Landwirte in Birnbaum.

Im vergangenen Jahre wurde in Birnbaum von der Izba Rolnicza eine landwirtschaftliche Winterschule eröffnet. Die Unterrichtssprache war in einer Abteilung polnisch, in der anderen deutsch. Wir hatten gehofft, daß in diesem Jahre die Anstalt zu einer vollständigen Winterschule mit Unter- und Oberstufe ausgebaut werden würde. Leider ist dies jedoch der Izba Rolnicza aus verschiedenen Gründen nicht möglich gewesen. Die vorjährigen Schüler, sowohl die deutschen als die polnischen, sind in diesem Jahre als Oberstufe in die Schule aufgenommen worden, ohne daß neue Schüler, die die Unterstufe bilden, aufgenommen werden konnten. Damit wurden die Erwartungen zahlreicher Mitglieder unserer Organisation, die ihre Söhne bereits angemeldet hatten, enttäuscht. Angesichts des dringenden Bedürfnisses für eine Schule in diesem Teil der Wojewodschaft entschloß sich der Hauptverein daher, in Birnbaum einen privaten Kursus zu eröffnen, der den Unterrichtsplan der Unterstufe einer Landwirtschaftsschule hat. Ein Fachlehrer ist hierfür gewonnen, der die Leitung übernimmt. Es ist von der Landwirtschaftskammer in dankenswerter Weise zugesagt, daß die erfolgreichen Absolventen dieses privaten Kursus im nächsten Jahre Aufnahme in die Oberstufe der Landwirtschaftsschule finden sollen. Damit ist der Besuch dieses Kursus tatsächlich gleichbedeutend dem Besuch der Unterstufe einer Landwirtschaftsschule.

Die feierliche Eröffnung des Kursus, zu dem bis jetzt 20 Schüler angemeldet sind, fand am Montag, den 20. November, nachmittags in Birnbaum statt. Der Vorsitzer des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine, Freiherr v. Massenbach-Konin, wies in seiner Eröffnungsansprache auf die Notwendigkeit einer tüchtigen Fachausbildung für die Landwirte hin und betonte, daß wir dort, wo uns Ausbildungsmöglichkeiten wie früher nicht zur Verfügung stehen, selbst Ersatz schaffen müssen.

Der Hauptgeschäftsführer des Hauptvereins, Herr Kraft-Posen, sprach über die Bedeutung eines umfassenden Wissens für den Landwirt selbst, für die Kultur und den Wohlstand des Landes und des Staates. Er stellte fest, daß die Wielkopolska Izba Rolnicza und der Hauptverein der deutschen Bauernvereine auf's beste, gerade auf dem Gebiete der Ver-

besserung der Ausbildungsmöglichkeiten für die Landwirte, zusammenarbeiten.

Alsdann übernahm der vorläufige Leiter, Herr Dr. Koenigk vom Hauptverein aus Posen, mit einer Ansprache an die Schüler den Kursus. Herr v. Neymann, Direktor der staatlichen Landwirtschaftsschule zu Birnbaum, ergriff hiernach das Wort und bedauerte, daß beklagenswerte Umstände es verhindert haben, die anwesenden Kursusteilnehmer als Schüler in seine Schule aufzunehmen. Er dankte dem Hauptverein für die Bemühungen und die Opfer, die er durch Unterhaltung dieses Kursus darbringe und forderte die Schüler zu intensiver, erfolgreicher Arbeit auf, damit er sie im nächsten Jahre in der Oberstufe seiner Anstalt weiter ausbilden könne.

Namens der Eltern, die durch eine Abordnung vertreten waren, sowie der landwirtschaftlichen Bevölkerung der Gegend überhaupt, dankte der Vorsitzende des Ortsbauernvereins Birnbaum, Herr Ingenieur Schneider-Bielsko, allen, die an dem Zustandekommen des Werkes beteiligt, insbesondere dem Hauptverein der deutschen Bauernvereine. Als Vertreter der evangelischen Kirchengemeinde, welcher das Grundstück gehört, in dem der Kursus stattfindet und die, was hier besonders lobend und dankend hervorgehoben werden muß, die Schulräume kostenlos zur Verfügung gestellt hat, spricht Herr Oberpfarrer Jüterbog. Die Notwendigkeit einer tüchtigen Ausbildung auch gerade des Landwirts, sei von unendlicher Bedeutung für die Menschheit. Nicht nur Fachbildung, sondern auch Allgemeinwissen würde den Kursusteilnehmern vermittelt, der Blick weitet sich und so wird das Material herangezogen, das Wiederaufbauarbeit leisten könne. Der Wiederaufbau sei vom christlichen Standpunkt aus dem kranken Europa zu wünschen.

Einen besonderen Dank an den Hauptverein, dem außerordentliche Opfer durch die Unterhaltung des Kursus auferlegt seien, stattete nochmals Herr Bruch-Wielowieś ab. Es sei an diesem Beispiel zu erkennen, wie notwendig eine starke arbeits- und leistungsfähige landwirtschaftliche Organisation sei. Er forderte die Anwesenden auf, ihren Dank durch rege Mitarbeit und Unterstützung als Mitglieder dieser Organisation abzustatten. Mit einer kurzen Ansprache schloß alsdann Freiherr v. Massenbach-Konin die Feier.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

1. Ausschuß für Ackerbau.

In Nummer 43 dieses Blattes berichteten wir über die geplante Gründung eines Ausschusses für Ackerbau. Das außerordentliche Interesse, welches diese Ausführungen erweckt haben, beweist, daß in hohem Maße das Bedürfnis für eine solche Betätigung des Hauptvereins vorhanden ist. Namhafte Landwirte Posens haben ihre Mitwirkung an den Arbeiten dieses Ausschusses bereits zugesagt.

Das Arbeitsprogramm des Ausschusses soll die konstituierende Versammlung bzw. der von ihr zu bildende Vorstand festsetzen. Als wichtigste Betätigung ist zunächst jedoch die Vornahme von Düngungsversuchen vorgesehen. In einer Zeit, wo die Landwirtschaft schwer um ihre Existenz ringt, und bei den niedrigen Preisen kaum in der Lage ist, die ungeheuren Mittel zur Beschaffung des ungleich teueren Kunstdüngers aufzubringen, andererseits aber unsere Wirtschaften auf intensiven Betrieb eingestellt sind und sich aus den verschiedensten Gründen nicht umstellen lassen, kann es als Lebensnotwendigkeit bezeichnet werden, durch praktische Versuche auf den verschiedensten Böden festzustellen, welche Düngemittel sich rentabel gestalten. Unsere Wirtschaften vermögen sich den Luxus unnötiger und unsachgemäßer Anwendung von Kunstdünger, wie es vor dem Kriege zweifellos in hohem Maße vorgekommen ist, nicht zu leisten.

Wir haben das Deutsche Kalisyndikat, wie auch das Deutsche Stickstoffsyndikat (Badische Anilin- und Sodawerke) für unsere Bestrebungen interessiert und von beiden Stellen in dankenswerter Weise die Düngemittel zur Verfügung gestellt erhalten, um eine ausreichende Anzahl von Versuchen in der ganzen Provinz vorzunehmen. Der Ausschuß soll daher seine Tätigkeit alsbald aufnehmen, um die Versuche sachgemäß vorzubereiten. Wir bitten deshalb die Interessenten, soweit sie sich noch nicht gemeldet haben, unverzüglich ihre Mitgliedschaft für den Ausschuß anzumelden.

Ein besonderer Beitrag soll nicht erhoben werden. Die Geschäftsordnung, die dem Ausschuß zur Annahme vorgeschlagen werden soll, verpflichtet die Mitglieder lediglich zur Beteiligung an den Arbeiten.

Wer bereit ist, Düngungsversuche auf seiner Besitzung anstellen zu lassen, möge sich gleichfalls alsbald melden. Es erwächst dem Besitzer keinerlei Arbeit dadurch, da die Düngungsversuche von Beamten des Hauptvereins ausgeführt werden sollen. Der Besitzer hat also nur auf Anfordern die entsprechenden Arbeitskräfte zu stellen.

Erwünscht ist insbesondere auch die Beteiligung bäuerlicher Besitzer an den Ausschüssen. Nähere Auskünfte sind in unserer Hauptgeschäftsstelle erhältlich.

2. Ausschuß für Wiesenbau und Melioration.

Die bereits seit dem Jahre 1920 bestehende Meliorationsabteilung soll zu einem Ausschuß für Wiesenbau und Melioration ausgebaut und erweitert werden und damit eine den Bedürfnissen der Mitglieder vollentsprechende Stelle geschaffen werden. Die Meliorationsabteilung bzw. der Ausschuß für Wiesenbau und Melioration, zu dem sie erweitert werden soll, wird dann ihre Aufgaben am besten erfüllen, wenn eine ausreichende Zahl von Mitarbeitern vorhanden ist.

Auch dieser Ausschuß soll alsbald zusammentreten, da das ausführende Organ in Gestalt der Meliorationsabteilung bereits vorhanden ist. Die Bedingungen zum Beitritt sind die gleichen, wie für den Ausschuß für Ackerbau und wir erbitten auch hier baldigst Anmeldungen.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

Bezug von Grassamen und Mais.

Der Verein zur Förderung der Moorkultur im deutschen Reiche hat sich bereit erklärt, zum Zwecke der Ermöglichung des Grassamenanbaues uns eigens für diesen Zweck Saaten von deutschen Züchtern zu liefern.

Wir bemerken, daß der Grassamenbau in diesem Jahre sich außerordentlich lohnend erwiesen hatte. Aber auch für spätere Ernten sind die Aussichten recht gut; denn je mehr sich die wirtschaftlichen Verhältnisse festigen, um so größere Aufmerksamkeit wird man der Wiesenkultur entgegenbringen.

Ferner will der Moorverein uns in Mecklenburg gezüchteten Original Lichower Blüchermais liefern.

Bestellungen für beide Produkte nimmt entgegen

Meliorationsabteilung des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine.

Dienstzeit.

Unsere Dienststunden in der Hauptgeschäftsstelle und ihren Abteilungen sind jetzt auf die Zeit von **8 bis 1 und 3½ bis 6 Uhr, Mittwoch und Sonnabend von 8 bis 2 Uhr** gelegt. Wir bitten unsere Mitglieder, nach Möglichkeit nur in der Zeit von 8 bis 1 in der Hauptgeschäftsstelle vorzusprechen.

Hauptverein der deutschen Bauernverein E. V.

Bekanntmachung.

Wir geben bekannt, daß Herr Teichert in Birnbaum, Geschäftsführer für den Kreis Birnbaum und Herr Baehr, Samter, Geschäftsführer für den Kreis Samter, aus den Diensten unserer Organisation ausgeschieden sind. Die Geschäftsführung für beide Kreise hat Herr Hoffmann in Birnbaum übernommen. Postanschrift Międzychód, Rynek 3.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

Vermittlung von An- und Verkäufen.

Zu verkaufen: Nr. 97: Ein Viktoriawagen,
Nr. 98: Ein Landauer Verdeck-Wagen (Friedensware),
Nr. 99: Eine Dreschmaschine Mayfarth, 2 PS.,
Nr. 100. Eine Stiftdreschmaschine mit Strohschüttler und Spreusieb, 3—4 PS.,
Nr. 101. Ein Bügelgöpel, 42 Touren, 3—4 PS., mit Zubehör.
Nr. 102. Eine starke Belgier-Schimmelstute, 9 Jahr, 1,65 groß, garantiert zugfest.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

8 | Brennerei, Trocknerei und Spiritus. | 8

Akzisesteuer der Brennereien.

Nach einer Verordnung des Ministerrats vom 23. 10. 1922 (Dz. Ust. Nr. 95), gültig ab 1. Dezember 1922, sind Brennereien von diesem Tage an verpflichtet, neben der Gewerbesteuer

jährlich eine Akzisesteuer zu entrichten, die bereits für Kongreßpolen galt. Die bisherige Betriebsauflage nach dem deutschen Gesetz fällt damit fort. Obwohl der § 510 der übernommenen russischen Akzisesverordnung von Fabriken spricht, die alkoholhaltige Getränke (trunki wyskokowe) fabrizieren, sagt der § 512, daß zur Entrichtung der Akzisesteuer verpflichtet sind „die Brennereien.“ Danach müssen auch die genossenschaftlichen und landwirtschaftlichen Brennereien die Akzisesteuer entrichten.

Sie beträgt a) als grundsätzliche Steuer für den Brand der ersten 100 000 Liter Alkohol 30 000 Mk., b) als Zusatzsteuer für jede weiteren 10 000 Liter Alkohol 3 000 Mk. Die Brennereien erhalten wie bei der Gewerbesteuer ein Patent. Das Patent wird für die Zeit vom 1. Juli bis 1. Juli des folgenden Jahres ausgestellt.

Nach § 1 der Ausführungsverordnung im Dz. Ust. 1922 Nr. 96 müssen die Unternehmer von Brennereien die Grundakzisesteuer vor Anfang des Rechnungsjahres (Kampagne) und spätestens vor Inbetriebsetzung der Brennerei in der zuständigen Steuerkasse nach dem obengenannten Satze entrichten. Die Quittung der Steuerkasse legen sie unter Beifügung eines etwa gelösten Gewerbescheines und eines entsprechenden Antrages dem zuständigen Steueramte vor. Dieses händigt dem Antragsteller daraufhin das Patent aus, das in der Brennerei an sichtbarer Stelle ausgehängt werden muß. Ist eine Zusatzakzisesteuer zu zahlen, so geschieht dies ebenfalls bei der Steuerkasse. Die Quittung wird nebst dem Patent dem Steueramt vorgelegt, das die Zahlung auf dem Patent vermerkt.

§ 5 der Ausführungsverordnung besagt, daß ohne Lösung der vorgeschriebenen Patente Brennereien nicht in Betrieb gesetzt werden dürfen. Daraus geht hervor, daß stilliegende Brennereien nicht verpflichtet sind, ein Patent zu lösen.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

9 Bücher. 9

Lesekalender 1923.

Unser Lesekalender für 1923 ist in dem gewohnten Kleide, in der bekannten guten Ausführung mit dem Märkteverzeichnis und den wichtigsten Tabellen erschienen. Der Stoff ist wie immer reichhaltig und sorgfältig ausgewählt, wie aus dem in Nr. 43 veröffentlichten Inhaltsverzeichnis zu ersehen war. Ueber die Hälfte unserer Kalender ist bereits verkauft. Wir bitten unsere Leser und unsere Genossenschaften uns baldmöglichst Bestellungen zu übermitteln oder sie aus Posen, Wjazdowa 3, oder aus Bromberg von der Posenschen Landesgenossenschaftsbank, Gdańska 162, abzuholen.

In jeder Bücherei eines Bauernvereins oder einer Genossenschaft müssen unsere Kalender vorhanden sein, die gleichsam ein Jahrbuch über die Ereignisse in Polen bilden. Denjenigen Büchereien, die die früher erschienenen Kalender noch nicht besitzen, geben wir bekannt, daß wir noch Kalender aus den Jahren 1922, 1921, 1920 in beschränkter Anzahl abgeben können. Der Preis eines jeden dieser Kalender beträgt 800, Mk.

**Die Schriftleitung
des Landwirtschaftlichen Lesekalenders für Polen,
Poznań, Wjazdowa 3.**

11 Dünger. 11

Verbrauch an künstlichen Düngemitteln im Deutschen Reich von 1913—1922.

Im Kriege ging der Verbrauch an Düngemitteln aus bekannten Gründen nicht unwesentlich zurück. Um so stärker hat der Verbrauch in der Nachkriegszeit, besonders im letzten Jahre, zugenommen, wie aus nachstehender Übersicht hervorgeht. Hierbei ist zu beachten, daß in der Statistik der Düngerindustrie man das Düngerjahr vom 1. Mai bis 30. April des nächsten Jahres rechnet.

Düngerjahr vom 1. Mai bis 30. April	Stickstoff N t	Phosphorsäure P_2O_5 t	Kali K_2O t
von 1913—1914	210 000	630 000	557 350
„ 1914—1915	98 000	519 000	428 965
„ 1915—1916	73 000	425 000	612 000
„ 1916—1917	80 000	368 000	728 760
„ 1917—1918	92 000	335 000	779 400
„ 1918—1919	115 000	231 000	670 211
„ 1919—1920	159 000	138 000	756 627
„ 1920—1921	212 000	258 000	577 000
„ 1921—1922	300 000	312 000	775 000

Demnach ist im letzten Düngerjahr 1921/22 der Verbrauch an Stickstoff und Kali wesentlich über den Verbrauch des letzten Friedensjahres hinausgegangen, während der Phosphorsäureverbrauch immerhin bereits wieder die Hälfte des höchsten Friedensverbrauches 1913 mit 312 000 t Phosphorsäure erreichte. Fast ebenso hoch war der Stickstoffverbrauch mit 300 000 t, während an Kali 775 000 t bezogen wurden. Für das Düngerjahr 1922/23 rechnet man mit einer Zunahme der Stickstofferzeugung um 50 000 t. Gegenwärtig setzt sich die Stickstofferzeugung im ganzen wie folgt zusammen:

Kokereien (schwefelsaures Ammoniak) . . .	75 000	Tonnen
Kalkstickstoff	40 000	„
Badische Luftstickstoffdüngemittel	210 000	„
Außenseiter (nicht dem Syndikat angeschlossen)	15 000	„
zusammen	340 000	Tonnen

Diese verfügbaren Mengen von Stickstoff genügten noch nicht der deutschen Landwirtschaft, deren jetziger Bedarf etwa 420 000 t beträgt. Da die deutschen Stickstoffwerke also nicht genügend Stickstoff produzieren, hat sich die Reichsregierung entschlossen, die Einfuhr von Chilesalpeter und Norgesalpeter unter bestimmten Bedingungen zu gestatten.

Meinungsaustausch.*)

Zum Artikel in Nr. 38 über Behandlung des Stalldüngers, besonders über die Streitfrage ob Tiefstall oder Düngergrube, kommt es wesentlich darauf an, ob es sich um einen sehr wertvollen oder minderwertigen Viehstapel handelt. Es ist zweifellos für den Viehbestand und zu dessen Pflege richtiger, den Dünger so bald als möglich zu entfernen. Wie auch Herr Dr. Stender dieses hervorhob, dürfte eine Hochzucht und eine Frischmilchwirtschaft in einem Tiefstall sich nicht gut vereinigen lassen. Dagegen gedeiht Jungvieh sehr gut, wenn der Dünger unter demselben verbleibt, und dasselbe lose umherläuft, wozu eine sehr gute Ventilation und entsprechende Räumlichkeit Bedingung ist.

Für den Dünger ist es ganz ohne Frage die beste Behandlung, wenn er in einem Tiefstall verbleibt. Um nun den Tieren einen sauberen Stand und dem Dünger die beste Behandlung zu teil werden zu lassen, bin ich stets bestrebt gewesen, soweit die Einrichtungen und Umstände es gestatten, den Dünger in Tiefställe unter das Jungvieh zu bringen, wozu auch der Schweine- und Pferdedünger gehört.

Um den Dünger auf einer Düngerstätte richtig behandeln zu können und vor Verlusten zu schützen, gehört eine Bedachung gegen Niederschläge und Sonnenbrand. Es dürften die Unkosten nicht sehr weit auseinander gehen, wenn die Düngerstätte im Jungviehstall eingerichtet wird, wo der Dünger in der idealsten Weise konserviert wird.

Auch in einer offenen Düngergrube läßt sich der Dünger einigermaßen konservieren, wenn eine gute vorschriftsmäßige Düngerstätte vorhanden ist, der Dünger stets sauber planiert, festgetreten, mit Erde, möglichst Torferde, öfter bedeckt wird, und genügend feucht gehalten wird. Dieser Behandlung wird aber in den wenigsten Wirtschaften nachgekommen. Im Gegenteil sieht man oft den Dünger als wertlosen Haufen, wie unbequemen Balast, in der Wirtschaft liegen.

Administrator Hoppe, Grocholin.

*) Vergl. auch Nr. 43 und 41 unter 11.

13 Forst und Holz. 13

Der Dauerwald.

Am 9. November 1922 versammelte sich in Lissa eine größere Anzahl Waldbesitzer aus den zum Bezirksbauernverein Lissa gehörigen Kreisen zum Zwecke einer Aussprache über die in Deutschland jetzt bereits vielfach zur Anwendung gelangende neue Art der

Waldbewirtschaftung, nämlich den Dauerwald. Erfreulicherweise nahmen auch, und zwar mit regem Interesse, viele Forstbeamte an der genannten Sitzung teil. Diese wurde durch eine kurze Ansprache des Kammerherrn von Heydebrand, Osieczna (Storchnest) eröffnet, in welcher darauf hingewiesen wurde, daß die bisherige Bewirtschaftungsweise unseres Waldes besonders diejenige des Kiefernwaldes, doch wohl nicht überall eine zweckentsprechende sei. Die Erfahrungen, die bisher mit dem Dauerwald gemacht wären, hätten bewiesen, daß mit dieser Bewirtschaftungsweise ein erheblich größerer Ertrag und eine beträchtliche Verbesserung der Waldbestände erzielt werden könne.

Darüber, ob aber das hiesige Klima und unsere Bodenverhältnisse für die Einführung eines solchen Dauerwaldbetriebes geeignet seien, solle der vom Oberförster Rolle zu haltende Vortrag, sowie der Bericht des Gräflich Finckenstein'schen Försters Köckritz, welcher kürzlich das älteste, als Dauerwald bewirtschaftete Forstrevier Bärenthoren besichtigt hatte, und schließlich die sich daraus ergebende Aussprache Aufklärung schaffen.

Oberförster Rolle, der bis vor kurzem im Dienste der Forstabteilung der Wielkopolska Izba Rolnicza stand und jetzt die Bewirtschaftung einer größeren Anzahl Reviere nach den Grundsätzen des Dauerwaldes hier leitet, ist ein überzeugter Anhänger dieser Bewirtschaftungsweise. Er führte in einem längeren, von der Versammlung mit großer Aufmerksamkeit verfolgten Vortrage im wesentlichen aus:

Die jetzige Art der Bewirtschaftung des Kiefernwaldes, die nach einer 80, 100 oder 120jährigen Umtriebszeit auszuführende Kahlschläge erfordert, bedingt, daß regelmäßig etwa der vierte Teil des Reviers so gut wie ertraglos liegen bleibt. Im Dauerwald sollen Kahlschläge überhaupt nicht gemacht werden und die entsprechenden Neukulturen daher in Fortfall kommen. Es soll im ganzen Revier eine Selbstverjüngung, wenn irgend möglich, unter Heranziehung von Laubhölzern erreicht werden. Eine derartige Selbstverjüngung tritt aber in der Regel nur ein, wenn für die genügende Bodengare in den vorhandenen Beständen gesorgt wird. Zu diesem Zwecke soll zunächst natürlich jegliche Streunutzung im Walde unterbleiben und sodann stets alles Reisig liegen gelassen werden. Durch diese Reisigdeckung wird nicht nur die Feuchtigkeit im Boden erhalten, sondern es werden auch schlechte Hungermoose, Beerenkräuter usw. durch dieselbe unterdrückt und durch die bald beginnende Zersetzung des Reisigs eine Humusschicht gebildet. Auch kann durch Bearbeitung des Waldbodens innerhalb der Bestände mit der Hacke, mit Ruhrhaken oder dergl. eine Lüftung und dadurch eine Anreicherung desselben mit Bakterien bewirkt werden. Eine Vergrößerung der Feuersgefahr, die man im Sommer durch das liegengelassene Reisig befürchten könnte, ist, wie einzelne Beispiele bereits bewiesen haben, tatsächlich nicht vorhanden, denn ein im Walde entstandenes Feuer greift schnell auf einer nicht mit Reisig bedeckten Nadelstreufläche um sich, während es den mit Reisig bedeckten Waldboden, wahrscheinlich wegen der größeren Feuchtigkeit auf demselben, verschont. Im Dauerwald werden nicht mehr wie bisher in 5 bis 10jährigen Zeiträumen die einzelnen Jagen durchforstet, sondern alljährlich im ganzen Revier, oder wenn das nicht durchführbar, wenigstens alle drei Jahre in einem Drittel des Reviers geschlagen, und zwar in der Weise, daß jeder Baum, der krank ist, und jeder, der einen besseren im Wachstum behindert, auch jeder Baum, der weiteren beträchtlichen Zuwachs nicht erwarten läßt, gefällt und dadurch dem jungen Nachwuchs Raum und Licht geschaffen wird. Dort, wo umfangreichere Lücken oder durch Raupenfraß, Windbruch oder dergl. entstandene größere Beschädigungen des Bestandes vorhanden sind, werden sich Kulturen natürlich nicht ganz vermeiden lassen. Diese sollen aber wenigstens bei der Kiefer stets durch Saat und nicht durch Pflanzung erfolgen. Oberförster Rolle verwirft die bisher allgemein verbreitete Anschauung, daß Kiefernkulturen als Saaten hier nicht gelingen sollten und behauptet, das Mißlingen solcher Saaten sei entweder auf falsche Bodenbearbeitung, Verwendung schlechten Saatguts, zu dicke Saat, oder Vernachlässigung des später erforderlich werdenden Hackens, niemals aber auf unser so sehr trockenes Klima, oder zu sterilen Sand zurückzuführen. Er wies eine Anzahl Wurzelstöcke, etwa 5—6 jähriger Pflanzen vor, bei denen die aus Saat hervorgegangenen, ein gutes, nach allen Seiten gerichtetes, mit gerader Pfahlwurzel versehenes Wurzelsystem aufweisen, während die aus Pflanzungen entnommenen fächerförmig zusammengedrückte Wurzeln und zum Teil infolge schlechter Pflanzung völlig verkrüppelte Pfahl- und Seitenwurzeln hatten. Da die Kiefer nicht imstande ist, ihr Wurzelsystem aufzufrischen, soll die spätere Erkrankung von Kulturen hierbei lediglich auf diese durch die Pflanzung entstandenen Beschädigungen der Wurzeln zurückzuführen sein.

Im Dauerwald ist es von größter Wichtigkeit, wo es irgend die Bodenverhältnisse zulassen, Laubhölzer, die sich bei genügender Bodengare vielfach auch schon von selbst einfinden sollen, einzusprengen. Besonders eignet sich hierzu neben der Eiche (Traubeneiche), die Buche, die selbst auf dem leichtesten Boden unter Schirm fortzukommen in der Lage sein soll. Die Bewirtschaftung eines Forstes als Dauerwald erfordert natürlich eine ganz besonders sorgsame Behandlung des Reviers. Sie wird aber durch die Mehrerzeugung an Holz und die Besserung des Waldbodens auf der gesamten Fläche reichlich aufgewogen. Die Ertragssteigerungen, die Oberförster Rolle an der Hand genauer, im Bärenthorener Revier gemachten Aufzeichnungen nannte, sind geradezu erstaunliche. *)

Vor dreißig Jahren hatte das Bärenthorener Revier nach der damaligen Taxe nur einen Gesamtderbholzvorrat von 34 560 Festmetern. Nach der genannten Taxe hätte der Besitzer, Kammerherr von Kalitzsch, jährlich nur rund 1000 Festmeter einschlagen dürfen, während er nachweislich im Zeitraum dieser 30 Jahre rund 2200 Festmeter jährlich geschlagen und dabei seinen Gesamtderbholzvorrat auf die jetzige Höhe von 93 370 Festmetern gebracht hat.

Ähnliche Erfolge weist auch das ebenfalls bereits einen längeren Zeitraum hindurch als Dauerwald bewirtschaftete Eberswalder Forstrevier auf.

Unter diesen Umständen ist nicht zu verwundern, daß der Gedanke, den Wald nach den Prinzipien des Dauerwaldes zu bewirtschaften, immer mehr Anhänger findet und spricht Oberförster Rolle die Überzeugung aus, daß die hiesigen Forstreviere trotz der geringen Niederschlagsmengen und der vielfach geringen Bodenqualitäten doch großen Nutzen an einer derartigen Umwandlung der Bewirtschaftungsweise haben würden.

Sehr interessant waren die Mitteilungen des Triebuscher Försters Köckritz, der, wie bereits oben erwähnt, im Auftrage des Besitzers, Grafen Finckenstein, im Herbst d. J. das in Anhalt belegene Revier Bärenthoren besichtigt hat. Die zu dieser Besichtigung zusammengetroffenen Herren wurden dort vom Besitzer selbst geführt und haben sich davon überzeugt, daß auch auf leichtem Boden, wie ihn das dortige Revier zum größten Teile aufweist, geradezu glänzende Erfolge mit dem Dauerwald erzielt werden können. Der durch Selbstverjüngung herangezogene Nachwuchs soll stellenweise so dicht wie ein Roggenfeld stehen und unter dem Schirm des älteren Holzes freudig heranwachsen.

Die an der Besichtigung teilnehmenden Förster, denen doch in der Praxis in ihren eigenen Revieren die Durchführung des Betriebes obliegt, hatten hauptsächlich gegen die Einführung des Dauerwaldes das Bedenken, daß durch das Fällen der alten Bäume im jungen Nachwuchs ungeheure Schäden entstehen müßten. Sie haben sich aber in Bärenthoren überzeugen können, daß diese Schäden bei richtiger Ausführung des Einschlages ganz unbeträchtliche sind. Allerdings erfordert der Dauerwald einen Stamm geübter Waldarbeiter. Diese verstehen es, jeden Baum, der, wenn es nötig ist, in Bärenthoren auch erst vorher aufgeästet und sogar unter Umständen entwipfelt wird, mit Sicherheit dorthin zu legen, wo er den Nachwuchs am wenigsten beschädigt. Auch das Herausschaffen der gefällten Stämme verursacht bei Anwendung geeigneter Geräte so gut wie gar keinen Schaden. Die Förster haben sich bei der Besichtigung besonders durch den Vergleich mit dem nach alten Grundsätzen bewirtschafteten Nachbarrevier überzeugt, daß mit dem Dauerwald glänzende Erfolge erzielt werden können.

An diesen Bericht und dem oben kurz wiederholten Vortrag schloß sich eine längere, sehr eingehende Diskussion, an der sich besonders Freiherr von Massenbach-Konin, Graf Finckenstein-Triebusch, von Heydebrand-Storchnest und einige der anwesenden Forstbeamten beteiligten, an.

Alle gegen den Dauerwald geäußerten Bedenken wurden dabei zwar auf das energischste von Oberförster Rolle zurückzuweisen versucht, doch mußte trotzdem festgestellt werden, daß allerdings hier im Osten die Verjüngung im Schatten nicht so gut gedeiht, wie im Süden und Westen Deutschlands. Während dort noch bei dichtem Stande der Unterwuchs kräftig emporwächst, verlangt dieser hier einen weit lichteren Stand des Schirmholzes.

Sodann wurde vorgeschlagen, dort, wo der Boden für die Rotbuche allzu leicht sei, Versuche mit der Akazie, Weißbuche oder ähnlichen, noch auf leichterem Boden gedeihenden Laubholzarten zu machen. Leider mußte auch übereinstimmend festgestellt werden, daß das Liegenlassen von Reisig bei der großen Liebhaberei der Bevölkerung für das Holzsammeln in der Nähe bewohnter Ort-

*) Vergl. auch „Dauerwaldwirtschaft" von Oberforstmeister Möller, Verlag Julius Springer, Berlin, und Wiebecke „Der Dauerwald", Verlag Landw. Kammer, Stettin. Zu beziehen durch die Evangel. Vereinsbuchhandlung, Poznań Wjazdowa 3.

schaften wohl ein zweckloses Unternehmen sei, da es dort nicht gegen Entwendung geschützt werden könne. Es wurde deshalb vorgeschlagen, in solchen Fällen eine Deckung mit Kartoffelkraut und ähnlichem zu versuchen. Auch das Wild, das doch kein Waldbesitzer in seinem Walde missen möchte, erweist sich leider nicht als Freund des Dauerwaldes. Erst wenn eine Verjüngung auf größeren Flächen durchgeführt ist, dürften die Schädigungen durch Wildverbiß und Fegen nicht mehr in Betracht kommen. Solange das aber noch nicht der Fall ist, wurde vorgeschlagen, bei größerem Wildbestand jedesmal die zu verjüngenden Flächen durch Einzäunung zu schützen.

Die Bedenken, daß eine Raupenkalamität in einem nun im Dauerwald verschiedene Altersklassen aufweisenden Bestande nicht mehr durch Ringeln und Leimen der Stämme bekämpft werden könne, wurden durch die Bemerkung entkräftet, daß Raupenkalamitäten erfahrungsgemäß in Beständen mit verschiedenen Altersklassen und Holzarten nicht aufzutreten pflegten. Auch sollen alle übrigen Erkrankungen, Schütte und dergleichen in den durch Saat auf natürliche Weise verjüngten Beständen gar nicht oder nur in erheblich geringerem Maße auftreten.

Die Sitzung dürfte allen Teilnehmern dankenswerte Anregungen in reicher Fülle geboten und gezeigt haben, daß unserem Walde zweifellos nicht nur auf die Dauer höhere Erträge abgerungen, sondern auch die Bestände desselben erheblich gebessert werden können. Allerdings ist dazu die schaffensfrohe Tätigkeit des Besitzers und die Hülfe verständnisvoller Förster Voraussetzung. Keinesfalls darf im Interesse nicht nur des Besitzers, sondern auch der Allgemeinheit der Privatwald ein Objekt für die Enteignung, Sozialisierung oder Verstaatlichung bilden, und es kann nur der Wunsch ausgesprochen werden, daß die drohende Staatsaufsicht nicht etwa lähmend auf die sonst große Erfolge versprechende, arbeitsfreudige Tätigkeit der Waldbesitzer wirken möchte.

17 Gemüse-, Obst- und Gartenbau. 17

Eine Bitte des Walnußbaumes und seiner Freunde vor dem Weinachtsfest.

Ihr lieben Leser, hört mich an,
was ich Euch alles sagen kann......
Jetzt, wo Ihr in den langen Stunden zu Abend laßt Euch Walnüss' wunden
mit Äpfel und mit Pfefferkuchen, da will ich es nun auch versuchen,
Euch meine Bitte vorzutragen, um für meine Nachzucht — ernstlich bittend — was zu sagen.......
Es gibt von Walnußsorten viele, die nicht immer an Güte Euch gefiele,
Es liegt dies einfach an der Wahl, drum paßt nur auf, habt dann keine Qual!!!!!
Die mittleren Nüsse sind die Besten, die kleinen Kerle sind die Festen,
die haben nichts als Stein und Zelle und eine gar zu harte Pelle.
Die Bäume sind frosthart und wachsen wie die Besen, doch sind sie im Ertrag nicht auserlesen. ..
Die Riesenwalnuß, welsche Nuß, Polternuß, — Juglans regia maxima —
ist die schönste immerdar, doch möcht' ich sagen nota bene,
Daß ihr Gedeih'n und Behagen, stets abhängt von nur besten Lagen,
die wir den Nußbäum' allgemein gewähren, damit sie uns viel Nüß bescheren.
Spätfröste, kaltnasser Bodengrund ist nichts für sie, das ist die
Schule, wenn Äste frieren, der Baum nicht wächst, er nach viel Jahren ungenützt den Platz verläßt...
Doch wo der Stamm mal Raum gefaßt, da wirkt und trägt er als „Gartenpracht".
Vermehre drum auch von den „Großen" und nimm jed' Jahr zehn Nüsse fort vom Haufen...
Und dreißig feinschalig, mittelgroße Nüsse, mit schöner Schale, ohne Risse,
die klemme heimlich von den Tischen und lass' Dich dabei nicht erwischen.
Es macht viel Freude und Vergnügen, wenn diese Nüsse vorgekeimt im März-April in Deinem Garten auf ein Beet... in einer Reihe sechzig Zentimeter breit, im Abstand dreißig Zentimeter weit — gelegt. — — —
Zum Vorkeimen nimmst Du eine Kiste, im gleichen Maß als vorstehend — siehste. — — —
Und legst die Nüsse mit der Hand „platt" schichtweise in feuchten Sand.
Um Mäuse, Ratten fern zu halten, darf der Kistendeckel haben keine Spalten. Die Kiste wird jetzt aufbewahrt im feuchtkühlen Keller oder in der „Miete".
Damit sie Dir das Glück im Frühjahr biete, daß alle Nüsse bis zum Monat End' April, „platzen, vorkeimen" im feuchten Sand in dunkler Still'....
Die „Keimlinge" nimm vorsichtig aus der Kiste raus und leg' sie in „tiefgegrabenes, ungedüngtes" Land nun aus...
Zwei Jahre lasse „unkrautfrei" die Bäumchen hier noch steh'n, dann lass' sie „gutbewurzelt" in die Fremde gehn und biete hundertfach dem Hauptverein sie an, damit er den Walnußbaum im Land verbreiten kann!!!!! — über Dein gelungenes Werk ist aber ganz begeistert,
Dein Dich grüßend und Dir dankend alter Freund und Gönner
Direktor Reissert.

Posen - Sołacz, 26. November 1922.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine in Poznań,
ulica Fr. Ratajczaka 39.

Obstbaumschnitt.

Aufforderung zur Ausführung eines gemeinsamen Obstbaumschnittes in den bäuerlichen Wirtschaften.

In Fortsetzung unserer Obstbaulehrkurse beabsichtigen wir in bäuerlichen Gärten mit den Besitzern und deren Söhnen praktisch den Obstbaum- und Rebenschnitt auszuführen. Bedingungen: Jeder Teilnehmer muß Gartenbesitzer, tätiger Mitarbeiter und Mitglied des Bauernvereins sein und möglichst bereits an einem Obstbaulehrkursus teilgenommen haben. Die Beteiligung ist kostenfrei; jedoch sind die Kosten für die Unterhaltung des Obstbaumwärters anteilig nach der Zahl der Bäume aufzubringen. Dem Bedürfnis und der Zahl der Teilnehmer entsprechend werden abends Vorträge abgehalten. Die Teilnehmerzahl muß sechs bis zehn Gartenbesitzer betragen. Bei Nichtmitgliedern und nicht praktisch mitarbeitenden Personen finden weder Beratungen noch praktische Arbeiten statt. Anmeldungen auf Abhaltung der Kurse bitten wir umgehend an uns zu richten.

Durch diese Neueinrichtung werden die bisher üblichen Wanderkurse in den Bauernvereinen nicht berührt. Solche werden nach wie vor, auf Wunsch abgehalten.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine,
Abteilung für Obst- und Gartenbau.

18 Genossenschaftswesen. 18

Internationales Jahrbuch für Genossenschaftswesen.

Das internationale Arbeitsamt in Genf hat als Auszug aus dem zweiten Jahrgang des internationalen Arbeitsjahrbuches für das Jahr 1922 eine Veröffentlichung über Genossenschaftswesen herausgegeben. Diese Veröffentlichung enthält das Verzeichnis der hauptsächlichsten genossenschaftlichen Organisationen aller Art. Außer den internationalen Genossenschaftsorganisationen sind für jedes Land die Genossenschaftsverbände, deren Mitglieder über das ganze Land verteilt sind, verzeichnet. In einzelnen Fällen sind auch verzeichnet:

1. genossenschaftliche Verbände, die ihre Tätigkeit auf Provinzen oder Bezirke ausdehnen, aber keinem Landes- oder Reichsverbande angeschlossen sind;
2. Gesellschaften oder Genossenschaften von besonderer Bedeutung und internationaler Ausdehnung. Bei jeder Organisation sind angegeben: Name und Adresse, Gründungsdatum, Mitgliederzahl und letzter Umsatz. In dem Abschnitt über Polen sind 32 verschiedene Verbände aufgeführt mit zusammen 9290 angeschlossenen Mitgliedsgenossenschaften.

Das Buch bietet ein gutes und übersichtlich angeordnetes Nachschlagewerk.

19 Gesetze und Rechtsfragen. 19

Geehrte Redaktion!

Zu dem Artikel „Pachtschutz" in Nr. 43 Ihres Blattes stelle Ihnen folgende Bemerkung zur Verfügung:

Der Verfasser weist darauf hin, daß bei auffälligem Mißverhältnis von Pachtpreis und Pachtgewinn eine Erhöhung des Pachtzinses eintreten müßte, daß es aber nicht leicht sei einen Maßstab für die Höhe des Pachtzinses, der den jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnissen entspricht, zu finden. Ein solcher

Maßstab bietet sich in dem Roggenpreis, der die jeweilige Kaufkraft des Papiergeldes am sichersten zum Ausdruck bringt.

Ich hatte am 1. Oktober 1918 eine Anzahl Ackerparzellen von 2—4 Morgen Flächeninhalt für einen jährlichen Pachtzins von 30 Mark je Morgen auf die Dauer von 6 Jahren verpachtet. Der damalige Wert des Roggens betrug 15 Mark je Ztr., der Pachtpreis entsprach also dem Wert von 2 Ztr. Roggen für den Morgen. Als am 1. Oktober 1921 der Wert des Roggens auf 3000 Mark je Ztr. gestiegen war, verhandelte ich mit den Pächtern und stellte ihnen das Mißverhältnis des Pachtzinses zum Roggenpreis vor. Sie bewilligten darauf freiwillig die Erhöhung des Pachtzinses auf 1000 Mark je Morgen. Am 1. Oktober 1922 verhandelte ich von neuem mit jenen Pächtern und diesmal wurde mir ein Jahrespachtzins von 9000 Mark je Morgen bewilligt, entsprechend dem Werte von 1 Ztr. Roggen, eigentlich hätten sie 18000 Mark je Morgen zahlen müssen. Bei einer Weigerung der Pächter zur Erhöhung der Pachtraten, würde ich den Rechtsweg beschritten haben. Mir ist bekannt geworden, daß das Landgericht in Lissa die Abänderung derartiger Pachtverträge für zulässig erklärt. Es stützt sich dabei auf § 157 B. G. B., welcher lautet: „Verträge sind so auszulegen, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern."

Bei Neuverpachtungen setze ich jetzt stets den Pachtpreis nach dem Roggenpreis fest, d. h. ich verpachte nur zum Werte von 1, 1½ bis 2 Ztr. je Morgen. Der Roggenpreis richtet sich nach der höchsten Notiz der Posener Getreidebörse am Fälligkeitstage. — Sinkt der Roggenpreis steigt also die Kaufkraft der Papiermark, so kommt dies auch dem Pächter zugute, der dann eben den niedrigeren Roggenpreis zu zahlen hätte.

A. Daum, Oberregierungsrat i. R.

22 Güterbeamtenverband. 22

Güterbeamtenverband für Polen, zap. Tow.

Aus verschiedenen an mich in meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Güterbeamtenverbandes für Polen und als Vorsitzender des Güterbeamtenausschusses im Hauptverein Deutscher Bauernvereine für Polen gerichteten Schreiben öffentlicher und annonymer Art geht hervor, daß mit unsern zuletzt gefaßten Beschlüssen, die Gehälter in Roggenwährung zu zahlen und dies, wie der Beschluß besagt, unter Zugrundelegung der 375fachen Erhöhung für das letzte Quartal und unter Annahme eines Roggendurchschnittspreises von 8500 Mk. im vorigen Quartal, nicht alle Beamten zufrieden gestellt sind, muß ich an dieser Stelle folgendes kurz erwidern. Es recht zu machen jedermann ist, eine Kunst die niemand kann! Wir können nach einem unglücklich verlaufenen Kriege heute nicht die Ansprüche an unser Leben stellen, wie wir dies vor dem Kriege gewohnt waren, sei es inbezug auf Kleidung, sei es inbezug anderer Genüsse des Lebens. Wo vor dem Kriege Beamte schon zeitgemäß bezahlt wurden, sind diese heute nach Regelung der Gehälter auch zufrieden in der Hoffnung, daß auch für sie sehr bald wieder eine bessere Zeit kommen wird. Wo letzteres nicht der Fall ist, war die betreffende Stelle eben nicht der Zeit und Arbeit entsprechend entlohnt, und ich richte an dieser Stelle nochmals die höfliche wie bescheidene Bitte an alle Herren Arbeitgeber und Prinzipale gefl. zu prüfen, ob sich ihr Beamter mit dem an ihn gezahlten Gehalt kleiden kann? Ob der verheiratete Beamte seine Kinder auch nur annähernd standesgemäß erziehen und Ihnen ein treuer ehrlicher Mitarbeiter weiter dabei bleiben kann?

Wenn diese Worte nicht unberücksichtigt bleiben, wird der ganze Beamtenstand zufriedengestellt sein und aufhören nach Tarifverträgen zu rufen, die die Leitung des Verbandes verwirft.

Der Vorstand des Verbandes der Güterbeamten für Polen, zap. Tow.

P. Wiesner, I. Vorsitzender.

Zweigverein Posen des Güterbeamtenverbandes.

Am Sonntag, dem 3. Dezember d. Js. findet eine Versammlung des Zweigvereins Posen, vormittags 11 Uhr im Kaffee Siebert, Poznań, Św. Marcin 34 statt, zu welcher alle Mitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter.
2. Die Roggenwährung.
3. Satzungsgemäße Neuwahl des gesamten Zweigvereinsvorstandes.
4. Fragekasten.
5. Aufnahme neuer Mitglieder.
6. Restentrichtung der Jahresbeiträge.

Der Vorstand.

29 Landwirtschaft. 29

Wirtschaftsberatung.

In Ergänzung der Mitteilungen über die Tätigkeit der Labura im Zentralblatt Nr. 45 vom 18. November 1922 ist folgendes auszuführen:

Die Aufstellung von Testamenten ist heute sehr schwierig. Schon in normalen Zeiten befaßte man sich mit dieser wenig angenehmen Materie nicht gern, um so mehr ist dies heute der Fall, wo tatsächliche Schwierigkeiten vorliegen. Das Eintragen von Hypotheken zur Abfindung der nicht in den Besitz eines Gutes gelangenden Kinder hat seine großen Bedenken. Bare Abfindungen werden auch in den wenigsten Fällen ausreichend zur Verfügung stehen. Mit der Eintragung von Renten werden die abzufindenden Kinder sich begnügen müssen, um den Besitz der Familie zu erhalten. In der Festsetzung der Höhe der Renten besteht die Schwierigkeit. Diese kann am besten von dem landwirtschaftlichen Berater behoben werden. Der Notar oder Rechtsanwalt wird dadurch nicht ausgeschaltet. Diesem obliegt es, das Testament juristisch zuzustutzen und es mit den bestehenden Gesetzen in Einklang zu bringen. In finanzieller Hinsicht kann nur der Fachmann, nicht der Jurist entscheiden. Für die Hinterbliebenen ist aber die finanzielle Seite wichtig und die Verantwortung den Kindern gegenüber groß. So gern, wie man diese lästige Arbeit hinausschieben möchte, so ist doch die Gefahr, darüber hinwegzusterben, groß. Ungeordnete Verhältnisse sind der Erfolg.

Es kommt vor, daß mit einem Kaufmann, Angestellten, Händler usw. Differenzen entstehen. Zum Rechtsanwalt in der Sache zu gehen, ist teuer; das Gericht in Anspruch zu nehmen, noch teurer und zeitraubend. Es empfiehlt sich daher, an die billiger und prompter als die Gerichte arbeitende **Labura** den Sachverhalt zu schreiben und die Belege mit einzusenden. In diesen sich häufig wiederholenden Sachen hat der landwirtschaftliche Berater eine Erfahrung und gewisse Übung, um sagen zu können, wie der Streitpunkt am besten beigelegt werden kann. Der landwirtschaftliche Berater ist auch in der Lage den Schriftsatz zu verfassen, der bei einem vom Hauptbauernverein noch zu bildenden Schiedsgericht eingereicht werden kann.

Viele werden sich wohl fragen, was die Labura für die Beratung fordert. Darauf ist zu erwidern, daß die Beratungsstelle nicht um ihrer selbst willen gebildet ist, sondern um zu helfen. Es werden die baren Ausgaben berechnet und bescheidene Tagegelder für den Berater. Alles weitere hängt dann davon ab, welche Ansprüche die Auftraggeber an den Berater stellen und welche Vorteile die Beratenen von der Beratung haben.

v. Hantelmann.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft,

Tow. z ogr. por. Poznań, vom 28. November 1922.

Düngemittel: Die Frachten sollen in Deutschland mit Wirkung vom 1. Dezember um 150 Prozent erhöht werden. Wir haben von dem Kalisyndikat noch Kalidüngesalz zu erhalten und nichts unversucht gelassen, um dasselbe zu veranlassen, uns die Ware noch in diesem Monat zu liefern. Wir hoffen, daß unsere Bemühungen nicht ohne Erfolg

bleiben werden, und daß wir in der Lage sein werden, das Kalidüngesalz noch mit den billigen Frachten zur Verteilung bringen zu können.

Bei Bedarf in schwefelsaurem Ammoniak und Kalistickstoff bitten wir um Anfragen. Die Preise besonders für schwefelsaures Ammoniak sind in letzter Zeit ganz bedeutend gestiegen.

Flachsstroh: Wir sind in der Lage, jederzeit Flachsstroh abnehmen zu können und bitten, in den Fällen, wo das Flachsstroh sofort verladen werden kann, die in Frage kommenden Mengen anzugeben, worauf wir mit den höchsten Preisen und Verladedisposition gern zu Diensten stehen.

Futtermittel. Das Geschäft in Futtermitteln war in der vergangenen Woche ein sehr lebhaftes. Die Forderungen für alle Kleiearten sind genau wie die Getreidepreise sprunghaft in die Höhe gegangen. Infolge des geringer werdenden Angebots in Getreide sind durch die Mühlen nicht mehr beliebige Mengen Kleie zu erhalten, vielmehr wird gegen Kleie Angebot von Getreide gewünscht.

Getreide. In der vergangenen Woche machte sich auf dem Getreidemarkt eine starke Hausse-Bewegung bemerkbar. Die Preise gingen sprunghaft in die Höhe. Zurückzuführen ist es in erster Linie darauf, daß die Zufuhren sehr klein sind und bei weitem nicht die Nachfrage decken. Roggen als auch Weizen wurde daher zu stark erhöhten Preisen aus dem Markt genommen. Gute Gerste wurde gleichfalls nachgefragt und wurde höher notiert. Ein großer Teil der angebotenen Menge hat leider leichten Geruch, jedoch können auch diese Partien schlank abgesetzt werden. Auch in Hafer hält die Nachfrage weiter an. Die geforderten Mengen mußten nicht voll bezahlt werden. Die Börsennotierung am 27. d. Mts. war wie folgt: Weizen 28 500 Mk., Roggen 16 750 Mk., Braugerste 18 000 Mk., Hafer 17 000 Mk. per Zentner waggonfrei Poznań.

Kartoffeln. Eßkartoffeln werden des Frostes wegen nicht exportiert. der Preis ist daher derselbe geblieben. Er bewegte sich zwischen Mk. 1 375,— und 1 450,— p. Ztr. waggonfrei Vollbahnverladestation und je nach Lage der Stationen.

Fabrikkartoffeln sind in letzter Zeit mehr gefragt, trotzdem bleibt der Preis infolge des verhältnismäßig starken Angebots derselbe. Wir zahlen ca. Mk. 1 200 — bis 1 350,— p. Ztr. waggonfrei Vollbahnverladestation je nach Lage der Stationen.

Kartoffelflocken. Die Marktlage hat sich gegenüber der Vorwoche noch nicht gebessert. Deutschland, das bisher nur als Käufer für Flocken auftrat, hat in letzter Zeit Zurückhaltung geübt. Die Angebote sind aus diesem Grunde stärker gewesen. Es hielt schwer, Absatz zu günstigen Preisen zu finden. Augenblicklich werden uns Preise von Mk. 15 000 für den Ztr. genannt.

Textilwaren. Der Markt liegt unverändert fest. Die Preise für Rohmaterialien wie Wolle und Baumwolle sind in letzter Zeit ganz bedeutend gestiegen, so daß man auch für die fertigen Fabrikate wieder mit neuen Preiserhöhungen rechnet.

Wochenmarktbericht vom 28. November 1922.

Alkoholische Getränke: Liköre und Kognak 3000 Mk. pro Liter nach Güte. Bier $^{3}/_{10}$ Ltr. Glas 100 Mk. **Eier:** Die Mandel 1900 Mark. **Fleisch:** Rindfleisch ohne Knochen 800 Mk., mit Knochen 650 Mk., Schweinefleisch 1350 Mk., geräucherter Speck 2300 Mk., roher Speck 2000 Mk. p. Pfd. **Milch- und Molkereiprodukte:** Vollmilch 260 M. pro Liter, Butter 2500 M. pro Pfd. **Zucker- und Schokoladenfabrikate:** Gute Schokolade 3000 M., gutes Konfekt 3000 M., Zucker 700 M. pro Pfd. **Gemüse und Obst:** Äpfel 100—250 Birnen 100—250 Mk. pro Pfd. Gänse 1100 Mk. pro Pfd., Hühner 1500 Mk. pro Stück. Hasen 4000 Mark. Kartoffel 2000 Mk. pr. Ztr.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 24. November 1922.

Auftrieb: 8 Bullen. 98 Ochsen. 174 Kühe. 110 Kälber. 248 Schweine. 34 Schafe. 271 Ferkel. 31 Ziegen.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	56000-60000 M	f. Schweine	I. Kl.	174000-176000 M
	II. Kl.	46000-50000 M		II. Kl.	164000-167000 M
	III. Kl.	28000-30000 M		III. Kl.	156000-160000 M
für Kälber	I. Kl.	98—100000 M	für Schafe	I. Kl.	—
	II. Kl.	90—94000 M		II. Kl.	—
	III. Kl.	—		III. Kl.	—

für Ferkel 56000—62000 M das Paar. Tendenz: lebhaft.

Mittwoch, den 29. November 1922.

Auftrieb: 28 Bullen. 286 Ochsen. 376 Kühe. 201 Kälber, 938 Schweine. 210 Schafe. — Ziegen. — Ferkel.

Es wurden gezahlt pro 100 Kilo Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	60000—62000 M	f. Schweine	I. Kl.	190000-192000 M
	II. Kl.	50000—52000 M		II. Kl.	180000-184000 M
	III. Kl.	30000—32000 M		III. Kl.	170000-174000 "
für Kälber	I. Kl.	102000-108000 M	für Schafe	I. Kl.	70000—72000 M
	II. Kl.	90000—92000 M		II. Kl.	60000—64000 M
	III. Kl.	— M		III. Kl.	— M

Tendenz lebhaft. Gut gemästete Schweine über Notiz.

34 Pflanzenkrankheiten und Ungeziefer. 34

Distelbekämpfung.

In Nummer 19 unseres Blattes von 15. 5. 1920 brachten wir einen Aufsatz aus der Feder des Herrn Landwirt Albr. Reinhold Bußmann, Kochfeld. Der Verfasser empfahl, die Distelpflanze dicht über der Erde von der Wurzel zu trennen. „Hierdurch verblutet die Distel und geht ein." Dieser Aufsatz ging aus unserem Blatte in zahlreiche andere landw. Zeitungen über. Im Anschluß an diesen Aufsatz führt Herr Rittergutsbesitzer Hornig, Ober Linda im Kammerblatt für Schlesien seine Erfahrungen aus, die wir hier wiedergeben, mit der Bitte, etwaige Erfahrungen uns übermitteln zu wollen.

„Zur Distelbekämpfung. Vor etwa zwei Jahren schrieb ein Berufsgenosse, daß er seit längerer Zeit die Disteln nicht mehr stechen, sondern durch einen scharfen Schnitt über der Erde abhacken ließe, wodurch der Saft auslaufe und die Wurzel eingehe. Ich habe das nun zwei Jahre hindurch ebenso gemacht und mich zunächst gefreut, wie schnell die Disteln in der Sommerung (zunächst) verschwanden. Aber — nach etwa zehn Tagen erschienen, obwohl oben „anscheinend" die Distel einging, rund um die Wurzel herum, fünf bis sechs neue Disteln als Wurzelausschlag und wuchsen lustig davon. Es wäre mir nun interessant, von dem betreffenden Herrn (oder von anderer Seite) zu hören, ob er das Verfahren beibehalten hat und ob bei ihm sich die Disteln mehr dem Wunsch, einzugehen, fügen, wie bei mir."

35 Pferde. 35

Eine Pferdeauktion in Graudenz

hielt am 17. November auf dem städtischen Viehhofe die Pommerellische Stutbuchgesellschaft ab. Es waren von 18 Züchtern 26 Pferde angemeldet. Man fand die Namen der altbekannten Züchter: Abramowski-Jaikowo, Piachnow-Karlshof, Siebrandt, Brattwin, Stobke-Altvorwerk u. a. Es waren nur drei oder vier polnische Züchter vertreten. In der 1. Klasse waren sechs Hengste. Den höchsten Preis erzielte Abramowski-Jaikowo für Jochen, der für 2 100 000 Mark von einem Gestüt erworben wurde. Piachnow-Karlshof erzielte für Heriman 2 200 000 Mark (sechsjährig). v. Falkenhayn-Burg Belchau und Stobke-Altvorwerk kauften Amor für 1 800 000 Mark und Salontiroler für 1 000 000 Mark zurück. In Klasse 2 erzielte Abramowski-Jaikowo für drei Stuten 1 050 000 Mark, 905 500 Mark und 850 000 Mark. Den vierthöchsten Preis für eine Stute erzielte Siebrandt-Brattwin mit 755 000 Mark. Diese waren erst 2½ Jahre alt und ist Abstammung der bekannten Zucht Knels-Schöneich. Schröder-Dt. Westfalen erhielt für eine neunjährige gedeckte Stute 600 000 Mark. Von den drei Hengsten, von Nichtstutbuchstuten abstammend, wurden zwei zurückgekauft. Drei Stuten und ein Wallach, von Nichtstutbuchstuten, waren in den folgenden Klassen gestellt. Im Nachtrag waren von Klotz-Neustadt noch sieben Pferde verzeichnet. Wegen Mangels an Bietern mußte die Auktion vor dem Verkauf sämtlicher gestellten Pferde abgebrochen werden. Von Händlern gestellte Pferde gelangten nicht zum Verkauf. Eine hiesige Pferdehandlung hatte Absatzfüllen gestellt und verlangte für das Stück 300 000 Mark. Es wurde aber nicht bemerkt, daß nennenswerte Abschlüsse gemacht wurden. Es fehlte eben an gutzahlenden Käufern; auch mag die allgemeine Geldknappheit viel zu dem schleppenden Geschäftsgang beigetragen haben. „Dtsch. Rundsch."

43 Unterhaltungsecke 43

Umschau.

Geheimrat Cuno ist endgültig zum Reichskanzler ernannt worden. Erst beim zweiten Versuch gelang es ihm ein Kabinett zu bilden, das nur aus Bürgerlichen besteht unter Ausschluß der Sozialdemokraten und der übrigen linksstehenden Parteien. Hoffentlich wird es diesem Kabinett gelingen, endlich Ordnung in die sehr trostlosen deutschen Finanzen zu bringen. Allerdings ist der Minister für Ernährung und Landwirtschaft bereits zurückgetreten. Geheimrat Cuno hat eine große Rede gehalten, die mit 400 gegen 14 Stimmen gebilligt wurde. — Der Verbrauch an Reichskanzlern ist, seitdem Bismarck nicht mehr das Ruder führt, verhältnismäßig groß, besonders seit Deutschland Republik ist. Geheimrat Cuno ist der 14. Reichskanzler. — Der neue italienische Ministerpräsident Mussolini will den Achtstundentag abschaffen. Man sieht, daß man auch in Italien zu der Einsicht kommt, daß man nur durch vermehrte Arbeit vorwärts kommen kann, hoffentlich wird diese Erkenntnis auch bald bei uns und in Deutschland durchdringen. — Südamerika, besonders Chile ist durch Erdbeben, verbunden mit großen Flutwellen heimgesucht worden; zahlreiche Menschen fanden hierbei ihren Tod. — Im Auslande sieht man

immer mehr ein, in welch eine verzweifelte Ernährungslage Deutschland gekommen ist. So hat Dänemark einen Aufruf erlassen, um dem notleidenden deutschen Mittelstand zu helfen. Insbesondere sollen in den alten Kulturzentren, Weimar, Göttingen, Jena, Tübingen, Heidelberg, Lübeck, in Not gekommene deutsche Familien unterstützt werden. — Voraussichtlich wird am 1. Dezember das Markabkommen zwischen Deutschland und Polen gekündigt und in Oberschlesien die polnische Mark als Zahlungsmittel eingeführt werden. Wird die Kündigung ausgesprochen, so gilt noch zehn Monate nach diesem Termin die deutsche Mark als Zahlungsmittel in Oberschlesien. — Am Rhein und in Sachsen haben Lebensmittelunruhen stattgefunden. In Dresden wurden 49 Personen wegen Plünderung und Aufruhr verhaftet. Auffallend war, daß nur 16 Erwerbslose und 3 Kriegsbeschädigte sich unter den Plündernden befanden. Die übrigen Personen hatten mit den Erwerbslosen nichts zu tun; bei manchen fand man einen Arbeitsverdienst bis zu 20 000 M. Die Teilnehmer waren vielfach Anhänger der kommunistischen Partei, und junge Leute unter 24 Jahren, auch Kinder unter 16 Jahren beteiligten sich an den Demonstrationen. — Der Streik in der Textilindustrie in Lodz ist beendet. — In Deutsch-Oberschlesien haben die Wahlen zum Reichstage stattgefunden. Dieser setzt sich jetzt wie folgt zusammen: Vereinigte Sozialdemokratie 173, Zentrum 68, Deutschnationale Volkspartei 66, Deutsche demokratische Partei 39, Bayerische Volkspartei 20, Kommunisten 15, Bayerischer Bauernbund 4, Deutschvölkische Gruppe 3, Deutschhannoversche Landespartei 2. Zu keiner Partei gehörig (Ledebour und Wegmann) 2. Zusammen 459 Sitze. — Auf der ostfriesischen Zuchtviehversteigerung in Leer, in Hannover, wurde ein Zuchtstier für 2 530 000 Reichsmark verkauft. Andere Stiere erzielten Preise von 1 676 000 Reichsmark und 1 600 000 Reichsmark.

Mond und Wetter im Monat Dezember.

(Nachdruck verboten.)

Wie ich am Schluß des Vorberichts schon angedeutet habe, ist zu Beginn des Monats mit der Annäherung an den Vollmond — 4. — und den am 5. folgenden Hochstand des Mondes wiederum ein vollständiges Brechen des Frostes und die Wiederkehr milder Witterung zu erwarten, die für etwas längere Zeit anhalten dürfte. Das milde Wetter schreitet von Westen her ostwärts vor, so daß das östliche Gebiet etwas später in dessen Bereich kommen wird. Um den Vollmond drohen wieder schwere Stürme, besonders in dem Küstengebiet. Nach Ablauf der Vollmondwoche mit dem letzten Viertel — 11. — und dem Übertritt des Mondes auf die südliche Halbkugel — 12. — muß mit einem allmählichen Wiedervordringen der Kälte von Norden und Nordosten her gerechnet werden. Gegen der am 14. folgenden Erdnähe des Mondes mögen zunächst noch etwas Niederschläge fallen, die dann allmählich in Schnee übergehen dürften. Mit dem Neumond am 18. Dezember, dem letzten vor der Wintersonnenwende, dem am gleichen Tage der Tiefstand des Mondes folgt, beginnt der klimatische Winter. Nach einer zunächst durch den Neumond eingeleiteten Sturm- und Regenperiode ist mit dem Abflauen der stürmischen Luftbewegung jederzeit der Vorstoß der winterlichen Kälte aus dem höchsten polaren Norden zu erwarten und der Beginn einer dauerhafteren winterlichen Frostperiode wahrscheinlich, die sich besonders mit und nach dem ersten Viertel verstärken und voraussichtlich bis zum Jahresschluß durchhalten wird.

Hildesheim, den 3. November 1922. E. Hinselmann.

Das gepanzerte Herz.

Eine kleine Geschichte aus alter Zeit, neu erzählt von Hans Gäfgen-Wiesbaden.

Es war im sechzehnten Jahrhundert, zur Zeit der Bauernkriege, als ein Bauer, der bei der Artillerie war, im Lager ein Stück Panzer fand.

Da er bisher keinen Panzer besessen, ging er zum Schneider, der beim Trosse war, bestellte ein neues Kleid bei ihm und gab ihm das Stück Eisen mit dem Wunsch, er möge das Stück Panzer vor das Herz nähen.

Der Schneider nickte nur, und der Bauer ging von dannen. Nach ein paar Tagen fragte der Bauer nach dem bestellten Kleid und hatte die Freude es schon fertig zu sehen.

Als er aber das Gewand angelegt hatte, fühlte er auf die linke Seite der Brust, um das Stück Panzer zu finden, das der Schneider dort hatte einfügen sollen, aber er fühlte nichts.

Der Schneider aber wußte den Bauer zu beruhigen, indem er ihm sagte, der Panzer sei schon recht eingefügt, er sei ein erfahrener Meister, der Bauer möge ihm Vertrauen schenken.

So ging der Bauer von dem Schneider.

Ein paar Tage danach machten die Bauern einen Überfall auf die Stadt, vor der sie lagen, denn sie hatten kaum etwas zu essen, indes die Stadt reiche Vorräte barg.

Die Städter aber setzten sich zur Wehr, trieben die Bauern hinaus und verfolgten die Fliehenden gar heftig mit ihren Spießen.

Auch unser Bauer war unter denen, die Hals über Kopf fliehen mußten, auch hatte er das Unglück, sich in einen Dornenbusch zu verstricken, so daß einer der städtischen Knechte, der ihm auf den Fersen war, ihn erreichen konnte und nach ihm mit dem Spieße stach.

Schon glaubte der Bauer, er sei verloren, da merkte er plötzlich, daß die Spitze des Spießes nicht in die Stelle, auf der wir Menschen zu sitzen pflegen, eindrang, sondern ihn nur leicht berührte. Rasch befreite sich der Bauer aus den Dornen und lief mit der letzten Kraft, die ihm der Schreck gelassen hatte, davon, indes der Landesknecht verblüfft dem Halbtotgeglaubten nachsah.

Als der Bauer in Sicherheit war, griff er nach der Stelle, wo ihn der Spieß berührt hatte und erkannte, daß der Schneider dort den Panzer angebracht hatte.

Da ging er spornstreichs zu dem Schneider und rief ihm zu: „Oh, lieber Meister, Euch werde ich loben, solange ich lebe. Ihr seid ein kluger Mann und wißt gar wohl, wo mein Herz liegt."

Die Taubenliebhaber.

Eine Hochstaplergeschichte von Walter Kabel.

Robert Moulin war begeistert von dem feinen Plänchen, das Jaques Orville ihm soeben auseinandergesetzt hatte. Wirklich, auf diese Weise ließ sich ein ganz gefahrloser und sicher sehr gewinnbringender Fischzug gegen die Börse irgend eines reichen Herrn unternehmen.

„Ich bin dein Mann!" erklärte er freudig und schlug in die ihm dargebotene Hand ein. „Von heute ab bilden wir einen neuen Zweibund, dessen einziger Zweck die Verminderung der Bankguthaben unserer mit Glücksgütern gesegneten Pariser Mitbürger ist."

Schon am nächsten Tage mieteten die beiden Hochstapler, die sich als Maler ausgaben, in der etwa fünf Kilometer von Paris entfernten Ortschaft Velizy ein Häuschen, das am Nordausgange des Dorfes lag und mit dem dazu gehörigen Gärtchen einen recht freundlichen Eindruck machte. Nachdem sie sich in ihrer neuen Behausung eingerichtet hatten, verreiste Robert Moulin für zwei Tage. Die Zeit seiner Abwesenheit benutzte Jaques Orville dazu, auf dem Boden des Häuschens einen Taubenschlag aus Brettern und Latten zusammenzuzimmern.

Als Robert Moulin am nächsten Abend von seiner Reise zurückkehrte, brachte er eine lange schmale Kiste mit die von den beiden Freunden äußerst vorsichtig behandelt wurde. Sie enthielt zehn Brieftauben, die Moulin in Rouen von einem bekannten Züchter gekauft und gleich mitgenommen hatte.

In den nächsten Wochen sah man die beiden Sommerfrischler häufig mit ihren auffallend breiten Malkästen die Umgegend durchstreifen. Dann meinte Moulin eines Abends, nachdem er einen Abschnitt in dem Buche „Der Taubenzüchter" wiederholt genau durchgelesen hatte: „Mein Junge, morgen früh können wir das Flugloch des Schlages zum ersten Male probeweise öffnen. Um ganz sicher zu gehen, werden wir erst nur zwei Tauben hinauslassen."

Der Versuch glückte. Die Tiere kehrten nach kurzen Rundflügen immer wieder auf das Dach des Häuschens und in den hellen, stets sauber gehaltenen Schlag zurück.

Ein heimlicher Beobachter der angeblichen Künstler hätte nun manche interessante Entdeckung machen können. Aber niemand fiel es ein, den beiden so harmlos erscheinenden Menschen irgendwie nachzuspionieren. Und so entging es allen, daß die wirklich mit allen Hunden gehetzten Gauner bei ihren Spaziergängen in ihren Malkästen regelmäßig einige ihrer Brieftauben mit sich führten und diese regelmäßig bald hier, bald dort in der Gegend auffliegen ließen, um den Orientierungssinn und das Gedächtnis der Tiere zu stählen.

Hierbei gingen Moulin und Orville mit äußerster Achtsamkeit vor. Niemals gaben sie die Tauben frei, wenn jemand in der Nähe war, und so ahnte auch dann noch niemand etwas von ihrem geheimnisvollen Treiben, als die klugen, pfeilschnellen Vögel bereits mit größter Sicherheit die Strecke von St. Cloud nach Velizy zurücklegten. Und auf St. Cloud die reiche, an der Seine gelegene Vorstadt von Paris, hatten die geriebenen Hochstapler von vornherein ihr Augenmerk gerichtet.

Der Rentier Isfort, der in der Rue Montretout in St. Cloud einen wahren Palast bewohnte, gehörte zu jenen Leuten, mit denen ein anständiger Mensch unmöglich verkehren konnte. Es war eben allzusehr in die Öffentlichkeit gedrungen, daß sein Reichtum aus einer recht unlauteren Quelle stammte, eben aus Wuchergeschäften, die Isfort früher in Paris als Spezialität betrieben hatte.

An einem regnerischen Julimorgen saß der Rentier, der seit Jahren Witwer war, mit seinem einzigen Kinde, einem hübschen jungen Mädchen von ungefähr achtzehn Jahren, auf der glasbedeckten, an der Rückseite des Hauses befindlichen Veranda beim Kaffee. Die zwischen Vater und Tochter augenblicklich herrschende Stimmung entsprach völlig dem trüben Wetter draußen, dem bleigrauen, düsteren Himmel und dem unaufhörlich herabströmenden Regen. Wie so oft war auch heute wieder Viktor Desartelle, ein vorläufig noch ziemlich wenig gesuchter Advokat, die Ursache einer erregten Aussprache zwischen den beiden gewesen.

Die Sache lag so, daß Yvette Isfort fürs Leben gern Viktor Desartelle die Hand zum Bunde gereicht hätte wovon aber der Herr Papa nichts wissen wollte, da er mit seinem einzigen Kinde andere Pläne hatte. Jedenfalls wiederholte er Yvette fast täglich dasselbe: „Nie gebe ich dir meine Einwilligung zu einer Heirat mit diesem armen Schlucker von Desartelle, dessen Mutter noch vor drei Jahren hinter ihrem Grünkramtisch in den Markthallen gesessen hat." Und mit diesen Worten hatte er auch die heutige Aussprache über dieses Thema wieder schroff und kurz abgeschnitten.

Ein Diener betrat die Veranda und überreichte Isfort auf silberner Platte die Morgenpost. Darunter befand sich auch ein Brief, dessen Handschrift dem Rentner völlig unbekannt war. Aber schon die ersten Zeilen des Briefes trieben ihm das Blut in starker Welle zu Kopf. Eifrig las er weiter, um dann plötzlich einen Fluch auszustoßen, der Yvette angstvoll aus ihrem Korbsessel emporschnellen ließ.

„Da — da, lies einmal! — Diese Schurken, diese dreimal verwünschten Halunken!" rief er mit überschnappender Stimme und schleuderte seiner Tochter den Brief zu, der folgendermaßen lautete: „Wir, die internationale Erpressergesellschaft der schwarzen Hand, teilen Ihnen mit, daß heute noch bei Ihnen mit der Post ein Korb eintreffen wird, in dem sich zehn lebende Brieftauben befinden. Sie werden an die beiden mittleren Schwanzfedern jeder dieser Tauben mit Seide je drei eng zusammengerollte Tausendfrankennoten annähen. Wir warnen Sie, der Polizei oder irgend einer dritten Person von dem Inhalt dieses Briefes Kenntnis zu geben. Ihr Haus wird ständig bewacht. Sollten die Tauben in der vorgeschriebenen Weise nicht innerhalb drei Tagen zu uns zurückgekehrt sein, oder aber irgendwelche Anzeichen dafür sprechen, daß Sie die Hilfe der Behörden nachgesucht haben, so machen Sie nur getrost Ihr Testament. Wir werden Sie zu finden wissen. Außerdem hätte eine Benachrichtigung der Polizei auch gar keinen Zweck, da wir bei dieser Art unseres Vorgehens nicht zu fürchten brauchen, bei Empfangnahme des Geldes abgefaßt zu werden, wie dies den weniger intelligenten Erpressern zumeist passiert. Dem Fluge der Brieftauben vermag niemand zu folgen, das werden Sie selbst einsehen. Es ist also vollkommen ausgeschlossen, die Unterzeichneten auszukundschaften und ihre weiteren Pläne zu vereiteln. Kurz — unser Risiko bei der Sache ist gleich Null, während es sich bei Ihnen um Sein oder Nichtsein handelt. Und dreißigtausend Franken dürfte Ihnen, Herr Isfort, Ihr Leben wohl wert sein."

„Väterchen," meinte Yvette tröstend, nachdem sie die unheilvollen Zeilen überflogen hatte, „vielleicht ist dies nur ein Scherz, den sich jemand mit dir macht. Wollen wir doch erst sehen, ob der Korb mit den Tauben wirklich eintrifft."

In demselben Augenblick betrat der Diener abermals die Veranda und meldete: „Soeben ist ein Korb mit der Post angekommen. Es sind Tauben darin, wie ich durch das Geflecht sehen konnte."

Da fiel Isfort mit dumpfem Ächzen in den nächsten Sessel.

* * *

Am Abend dieses aufregenden Tages ließ sich Viktor Desartelle bei dem Rentier melden. Er hatte am Nachmittag mit seiner Yvette eine schon früher verabredete Zusammenkunft gehabt und wurde bei dieser Gelegenheit von ihr in alles eingeweiht, trotzdem Isfort seiner Tochter aufs strengste untersagt hatte, auch nur eine Silbe von dem Inhalt des Briefes jemand zu verraten. Der junge Advokat war, um keine Vorsicht außer acht zu lassen, in der Verkleidung eines Postbeamten erschienen und fand bei dem völlig niedergeschmetterten Rentier einen ungewöhnlich freundlichen Empfang.

Die Unterredung zwischen den beiden Männern dauerte nicht lange. In kurzen Worten setzte Desartelle dem freudig aufhorchenden alten Herrn auseinander, auf welche Weise er die Gauner trotz ihres scheinbar unfehlbaren Tricks doch zu überlisten gedächte.

„Sie brauchen dabei für Ihr Leben wirklich nicht zu fürchten, Herr Isfort," erklärte er zuversichtlich. „Wenn Sie vorläufig Ihr Haus nicht verlassen, kann Ihnen nichts geschehen. Und inzwischen hoffe ich, die Spitzbuben, die hier unter der drohenden Maske von Mitgliedern der schwarzen Hand segeln — in Wirklichkeit werden es gewöhnliche Pariser Gauner sein — völlig unschädlich machen zu können."

Isfort war nach einigem ängstlichen Zögern mit allem einverstanden, und der junge Advokat kehrte nach Paris zurück, um unverzüglich ans Werk zu gehen. Mit sich aber nahm er in einem ganz unauffälligen Koffer die zehn Brieftauben.

In seiner Wohnung angelangt, verfertigte er zunächst aus einer Bleiplatte eine ganze Anzahl von kurzen, an einer Seite offenen Röhrchen, die sich bequem um die Kiele der Schwanzfedern der Tauben durch Zusammendrücken befestigen ließen. Hierauf stellte er mit den Brieftauben in seinen Zimmern Versuche an, mit wie vielen von den Bleiröhrchen das einzelne Tier belastet werden müßte, um es an allzuschnellem Fliegen zu verhindern. — —

Am nächsten Morgen wurden Moulin und Orville durch heftiges Klopfen an der Vordertüre ihres Sommerhäuschens recht unsanft geweckt. Moulin eilte, nur notdürftig bekleidet, ans Fenster, riß den Flügel auf und schaute hinaus. In dem Vorgärtchen stand ein elegant gekleideter, ihm jedoch völlig unbekannter Herr.

Dieser trat jetzt näher, lüftete leicht den Hut und begann mit offenbar stark ironisch gefärbtem Lächeln: „Ich wollte Sie nur darauf aufmerksam machen, daß Ihre Brieftauben zurückgekehrt sind."

Inzwischen war auch Orville hinter seinem Freunde sichtbar geworden, und beide riefen jetzt, vorläufig noch ahnungslos, freudig überrascht: „Wirklich, unsere Brieftauben sind da?"

„Ja, Ihre Brieftauben," antwortete der Fremde jetzt mit offensichtlichem Hohn in der Stimme. „Ihre Brieftauben sind da, aber ohne die erhofften Banknoten, meine Herren."

Würde der Blitz vor den am Fenster stehenden Hochstaplern in die Erde gefahren sein, sie hätten kaum ein entsetzteres Gesicht machen können. Währenddessen waren die von Desartelle zur Unterstützung mitgenommenen Kriminalbeamten durch die Hintertüre geräuschlos eingedrungen und nahmen jetzt die völlig überraschten „Künstler", die keinen Widerstand zu leisten wagten, fest.

Eine Viertelstunde später fuhr der geschlossene Wagen vor, in dem die Verhafteten nach Paris geschafft werden sollten Desartelle ließ es sich nicht nehmen, die Verhafteten zu begleiten. Er wollte auf der Polizeipräfektur den Triumph auskosten, diese beiden gefährlichen Galgenvögel unschädlich gemacht zu haben.

Unterwegs wandte sich Moulin, der, im Gegensatz zu seinem völlig niedergebrochenen Genossen, dieses ungeahnte Pech mit voller Gleichgültigkeit ertrug, mit der höflichen Bitte an den jungen Advokaten, ihm doch zu erklären, auf welche Weise man ihnen eigentlich auf die Spur gekommen sei.

Desartelle hatte keinen Grund, die Antwort hierauf zu verweigern. „Wir, die Kriminalbeamten und ich," erklärte er sehr höflich, „hatten für heute bei Morgengrauen auf offenem Felde westlich von St. Cloud ein Zusammentreffen verabredet. Drei von den Beamten waren dazu auf Fahrrädern erschienen. Sobald es völlig Tag geworden war, ließen wir von Ihren Brieftauben, die in einem Korbe mitgenommen und durch Bleistücke an der vollen Entfaltung ihrer Flugtätigkeit gehindert worden waren, zunächst zur Probe nur zwei aufsteigen. Schwerfällig erhoben sie sich in die Lüfte, kreisten in mäßiger Höhe erst einigemal um unsere Köpfe und schlugen dann langsam eine direkt südliche Richtung ein, gefolgt von den Radfahrern, die hierbei die zahlreichen, das Gelände durchschneidenden Wege und Fußpfade benutzten. Aber die sonst so schnellen Tauben kamen, ganz wie ich berechnet hatte, infolge der Belastung durch die Bleistücke nicht weit. Bereits nach kaum zwei Kilometern ließen sie sich auf dem Dache einer im Park von St. Cloud stehenden Villa völlig erschöpft nieder, so daß es auch uns Fußgängern möglich war, nachzukommen. Nach einer Weile jagten wir dann die Vögel wieder auf, die jetzt noch niedriger und noch langsamer, aber in derselben Richtung dahinstrichen. Dergestalt überzeugten wir uns, daß der Ort, wo die Tauben beheimatet waren, fraglos irgendwo im Süden von St. Cloud zu suchen sei. Um nun das Verfahren abzukürzen — inzwischen hatten die Tauben abermals auf einem Hause Station gemacht — ließ ich zu ihrer Beobachtung einen der Radfahrer zurück und fuhr mit den anderen Beamten und den noch nicht verwendeten acht übrigen Tauben zu Wagen nach Chaville, das bekanntlich vier Kilometer südlich von St. Cloud, an der Straße nach Versailles liegt. Hier in der Nähe von Chaville wiederholten wir auf übersichtlichem Gelände unser Experiment mit einer weiteren Taube. Auch diese flog nach Süden zu davon, woraus hervorging, daß wir über den von uns gesuchten Ort noch nicht hinausgekommen waren. Da ich mit meinem Material sparsam umgehen mußte — ich konnte ja nicht wissen, wie oft wir noch Tauben aufsliegen lassen mußten, um durch sie zu ihrem Schlage geleitet zu werden — scheuchten wir die in Chaville freigegebene Taube solange auf, bis es uns gelang, sie auf dem Hofe einer Farm wieder einzufangen. Dann brachten uns die Wagen auf meine Anordnung hin bis Jouy, das wieder vier Kilometer südlich von Chaville liegt. Abermals sollte uns hier eine weitere Taube die fernere Richtung für unsere Verfolgung anzeigen. Sie flatterte hoch, kreiste einige Male in der Luft, um sich zu orientieren, flog dann jedoch nicht wieder nach Süden, sondern vielmehr nach Nordost davon, für uns ein Beweis, daß ihr heimatlicher Schlag sich zwischen Jouy und Chaville befinden mußte. Nachdem wir dann noch in Zwischenräumen von je einem Kilometer drei weitere Tauben, und zwar die letzte in Velizy selbst, hatten aufsteigen lassen, führte uns diese zu dem von Ihnen und Ihrem Genossen gemieteten Haus, wo sie sofort in dem offenen Flugloch unter dem Dache verschwand."

„Das haben Sie außerordentlich fein angestellt, mein Herr," sagte Moulin anerkennend. „Alle Hochachtung vor Ihrem Scharfsinn!" —

Viktor Desartelle wurde durch den in ganz Frankreich großes Aufsehen erregenden Fall als tüchtiger Advokat überall bekannt und kam außerdem noch zu seinem reizenden Frauchen.

44 Verbandsangelegenheiten. 44

Der außerordentliche Verbandstag des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften.

Am 23. November, um 12 Uhr, fand im evangelischen Vereinshause der außerordentliche Verbandstag des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften statt, der von den Mitgliedern rege besucht war. Da es sich um die Regelung innerer Verbandsangelegenheiten handelte, waren an die geehrten Gäste keine Einladungen ergangen. Auf der Tagesordnung stand als wichtigster Punkt die Annahme der neuen Verbandssatzung.

Herr Ökonomierat Hünerasky eröffnete die Sitzung mit einigen Begrüßungsworten an die Anwesenden. Darauf begann die Besprechung der neuen Satzung, die schließlich en bloc als neue Verbandssatzung angenommen wurde.

Der Punkt „Verschiedenes" brachte eine äußerst lebhafte Aussprache über Genossenschafts- und Geldfragen, sowie Fragen des Warenverkehrs und der Zinspolitik.

Herr Bankdirektor Hallstein sprach ausführlicher über Kreditfragen und Zinspolitik. Nicht lediglich zu Warenankäufen dürfe das Geld herangezogen werden, sondern man müsse auch den reinen Kreditgenossenschaften ihre ursprünglichen Aufgaben nach Möglichkeit zu erhalten sich bemühen. Kredite müssen nach wie vor, wo ein wirkliches Bedürfnis vorhanden ist, auch weiterhin gegeben werden. Denn sonst wären ja die Kreditgenossenschaften überflüssig.

Die Erträgnisse der Kreditgenossenschaften könnten erhöht werden:

1. durch bedeutende Vermehrung des Betriebskapitals,
2. durch Erweiterung der Spannung zwischen Einlagen und Darlehnszinsfuß,
3. durch Erhöhung der Provisionen,
4. durch häufigen Umschlag des Betriebskapitals.

In diesen grundsätzlichen Richtlinien bewegten sich die Ausführungen. Bei der Frage der Zinspolitik kommt er auf die Konkurrenz der Banken unter sich zu sprechen. Der Redner geht aus von der fast unglaublichen Geldknappheit der vorletzten Monate und beweist, wie die Banken mit allen Mitteln durch Hinaufschrauben der Zinssätze das Geld an sich zu ziehen sich bemühen. Angesichts dieser Tatsache und der vorhandenen, wenn auch jetzt abgeschwächten Geldknappheit müssen die Kassen ihre Zinspolitik ganz anders gestalten.

Sie müssen mit den Erfordernissen des Geldmarktes mitgehen. 10—12 % ja 15% für Einlagen und entsprechend höhere Zinsen für Darlehne sind keinesfalls als Wucherzinsen zu bezeichnen. Nein, vielmehr müssen die Kassen ebenso wie die Banken noch eine Umsatzprovision verlangen, vom jeweiligen monatlichen Höchstsaldo eines Kontos. So nähmen zum Beispiel die Banken augenblicklich 1% Provision monatlich, und es sei nichts seltenes im privaten Geschäftsverkehr, daß 25—30% Zinsen gezahlt würden. Also mit dem Zinsgewinn sind die Unkosten für die Verwaltung nicht zu decken, sondern es muß auch eine Provision erhoben werden. Wenn man sich diesen Erscheinungen des Geldmarktes anpasse, seien auch die Kreditgenossenschaften, namentlich die größeren bankmäßig ausgestalteten durchaus lebensfähig in ihrer Arbeit. Vor allen Dingen müsse jede unwirtschaftliche Arbeit in der heutigen Zeit vermieden werden.

Zu diesen Ausführungen nahmen die Vertreter der größeren Kassen Stellung. Einige Vertreter der Ein- und Verkaufsgenossenschaften sprachen über Warenverkehr und -Umsatz und über ihre Erfahrungen bei der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft. Dann wurden noch lebhaft interessierende genossenschaftliche Verbandsfragen besprochen, deren Behandlung längere Zeit in Anspruch nahm.

Dieser Verbandstag zeigte das außerordentliche große Interesse für wirtschaftliche Fragen, das draußen auf dem Lande besonders bei der Bauernschaft besteht. Und es war zu erkennen, daß solch wechselseitige Aussprache das beste Bild von den eigentlichen Wünschen und Sorgen der Genossenschaften gibt. Ihnen nach jeder Richtung hin gerecht zu werden, muß und wird die Aufgabe des Verbandes bleiben.

Um etwa 3 Uhr schloß der Verbandsdirektor Herr Ökonomierat Hünerasky die Tagung.

Verband Landw. Genossenschaften.

Unterverbandstage.

Die nächsten Unterverbandstage finden statt:

1. für den Unterverbandsbezirk Wreschen am Dienstag, dem 5. Dezember d. Js., vormittags 11 Uhr, im Sitzungs-Saal des Konsums in Wreschen.
2. für den Unterverbandsbezirk Samter am Donnerstag, dem 7. Dezember d. Js., vormittags 11 Uhr, im Saale bei Baehr in Samter.

Tagesordnung:

1. Eröffnung.
2. Feststellung der stimmberechtigten Teilnehmer.
3. Die Geldentwertung und unsere Genossenschaften.
4. Der genossenschaftliche Warenverkehr.
5. Wahlen.
6. Verschiedenes.

Die Verbandssatzung enthält in bezug auf den Unterverbandstag folgende Bestimmung:

„Die beteiligten Mitglieder haben die Pflicht, sich bei Unterverbandstagen durch je einen stimmführenden Abgeordneten vertreten zu lassen. Ist dieser durch die Genossenschaft icht schon vorher bezeichnet, so führt die Stimme der Vorsitzer oder sein Stellvertreter und bei dessen Abwesenheit der Schatzmeister (Kassenwart). Wenn auch dieser fehlt, der Vorsitzende des Aufsichtsrates. Außer den Abgeordneten der Genossenschaften, Gesellschaften usw. können deren Mitglieder und andere dem Genossenschaftswesen geneigte Personen, jedoch ohne Stimmberechtigung, an den Unterverbandstagen teilnehmen."

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Hinweis auf die Führung der Mitgliederliste.

Aus vielen Revisionsberichten läßt sich erkennen, daß seit dem Inkrafttreten des neuen Genossenschaftsgesetzes der Führung der Mitgliederliste, also der Genossenliste, nicht die gebührende Sorgfalt gewidmet wird. Wir wiederholen hier nochmals, was auf dem Titelbogen unserer Mitgliederliste über ihre Führung gesagt ist:

Zur dringenden Beachtung.

Nach dem neuen Genossenschaftsgesetz wird eine Mitgliederliste beim Registergericht nicht mehr geführt. Es gilt lediglich die durch den Vorstand der Genossenschaft zu führende Liste der Mitglieder. Diese Liste muß mit peinlichster Sorgfalt und Genauigkeit geführt werden, denn sie ist die Grundlage und das einzige Beweismittel für das Verhältnis des Genossen zur Genossenschaft. Jedes Mitglied und jeder Gläubiger der Genossenschaft hat das Recht, die Liste durchzusehen. (Vergl. Art. 30, Abs. 3 des Genossenschaftsgesetzes.)

Das Formular zur Führung der Mitgliederliste auf Grund der Anweisung des Genossenschaftsrates betreffend Führung der Mitgliederliste und Aufbewahrung der Beitritts- und Austrittserklärungen ist in 2 Stärken beim Verband zu beziehen.

Verband landw. Genossenschaften.

Bilanzen

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand 8077,57 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 215 539,78 M., Guthaben bei anderen Banken 10 117,87 M., Wertpapiere 144 519,15 M., Forderungen in lfd. Rechnung 269 281,14 M., Forderungen in Darlehn 9450,99 M., Anlage bei der deutschen Mittelstandskasse 5466,26 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 80 000,— M., Stammeinlage bei der Ldw. Hpt.-Ges. 1500,— Mark, zusammen 743 952,76 Mark. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 1856,— Mk., Reservefonds 15 000,— M., Stiftungsfonds 614,96 M., Bürgschaftssicherheitsfonds 5466,46 M., Einlagen in lfd. Rechnung 15 136,47 M., Spareinlagen 694 648,93 M., zusammen 732 722,82 M., mithin Gewinn 11 229,94 M. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 73. Zugang 1921: —. Abgang 1921: 2. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 71.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein sp. z z nieogr. odp.
Neugrund bei Schrimm zu Nowiec, powiat Srem.
Der Vorstand: Koch. Graumann. (999

Bilanz am 30. Juni 1922.

Aktiva: Kassenbestand am Jahresschluß 401,19 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 194 093,50 M., Sonstige Beteiligungen 350 140,— M., Grundstückskonto 1,— M., Gebäudekonto 3000,— M., Maschinenkonto 2000,— M., Utensilienkonto 1,— M., Bestände 985 000,— M., zusammen 1 534 636,69 M., Passiva: Forderungen der Genossen 518 724,— M., Geschäftsguthaben 995 000,— M., Reservefonds 10 572,56 M., Kaution 6000,— M., Gewinn 4340,13 M., zusammen 1 534 636,69 M. Mitgliederbewegung. Mitgliederzahl am 30. Juni 1921: 26 mit 26 Geschäftsanteilen. Zugang im Jahre 1921—22: 4 mit 4 Geschäftsanteilen. Abgang im Jahre 1921—22: 3 mit 3 Geschäftsanteilen. Bestand am 30. Juni 1922: 27 mit 27 Geschäftsanteilen.

Landwirtschaftliche Brennerei- und Trocknerei-Genossenschaft Bülowsthal sp. z. nieogr. odp. zu Gościejewo.
Der Vorstand. Risto. Fethke. (1001

Bilanz am 30. Juni 1922.

Aktiva: Kassakonto 1 502 066,01 M., Anteilkonto bei der Pos. L.-G.-Bank 230 000 M., Grund und Bodenkonto 8000 M., Gebäudekonto 39 000 M., Maschinenkonto 1 M., Inventarkonto 1 M., Brunnenbaukonto I 1 M., Brunnenbaukonto II 1 M., Warenbestände 977 625 M., Kontokorrentkonto 2 711 101,45 M., Milchlieferantenkonto 1 120 180 M., zusammen 6 597 976,46 M. — Passiva: Kontokorrentkonto 2590,90 M., Milchlieferantenkonto 6 525 242,20 M., Geschäftsguthaben der verbleibenden Mitglieder 17 000 M., Geschäftsguthaben der ausgeschiedenen Mitglieder 4650 Mark, Reservefondskonto 22 743,45 M., Betriebsrücklagenkonto 20 790,57 M., Kautionskonto 250 M., Gewinn- und Verlustkonto 4769,34 M., zusammen 6 597 976,46 M. — Mitgliederzahl am 1. Juli 1921: 78. Zugang 1921/22: —, Abgang: 8. Mitgliederzahl am 1. Juli 1922: 70.

Molkereigenossenschaft Schroda in Sroda sp. z. z ogr. odp.
Der Vorstand: Madalinski. Reinking. (1000

Bilanz am 30. Juni 1922.

Aktiva: Kassenbestand 64 801,53 M., Geschäftsanteile bei der Bank 55 000 M., Geschäftsanteile beim Lagerhaus 500 M., Außenstehende Forderungen 3 147 313 M., Außenstehende Forderungen bei Mitgliedern 62 192 M., Grundstückskonto 20 000 M., Gebäudekonto 3000 M., Maschinenkonto 3240 M., Wertpapiere 1600 M., Aktien Spółka Okowiciana 120 000 M., Anteile Spółka Okowiciana 30 000 M., Bestand an Kohlen 778 973 M., Nachzahlung für Spiritus 1 244 912 M., zusammen 5 531 531,53 M. — Passiva: Forderungen der Genossen 1 180 091,40 M., Forderungen der Genossen für Gerste 25 000 M., Schuld bei der Pos. L.-G.-Bank 557 750,91 M., Schuld bei der Darlehnskasse 500 000 Mark, Gesellschaftskapital 50 000 M., Reservefonds 21 708,21 M., Betriebsrücklagefonds 13 139,91 M., Rückständige Tantieme 215 240 Mark, Rückstellungskonto 168 000 M., Nachzahlung an die Genossen für 112 018 Pfd., St. à 25 M. 2 800 450 M., Überschuß 151,10 M., zusammen 5 531 531,53 M. — Mitgliederzahl am Beginn des Geschäftsjahres 60. Zugang —, Abgang —. Mithin am Schluß des Geschäftsjahres 60.

Orchowo, den 11. November 1922.

Spiritusbrennerei Orchheim T. z. o. p. **Orchowo.**
Der Vorstand. Haensel. Steininger. Kober. (1013

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand 180,12 M., Forderungen aus Darlehen und Kaufgeldern 2000 M., Einzahlung auf 2 Aktien der L. Z.-D.-K. 2000 M., Amortisationskonto 290 M., Rückstellungskonto 210 M., Beteiligungen bei sonstig. Unternehm. 1580 M., Forderungen aus lfd. Rechnung der L. Z.-D.-K. 35 181,80 M., Forderungen aus lfd. Rechnung der Landesgenoss.-Bank 177 948,35 M., Forderungen aus Warenlieferungen 649,79 M., Geschäftsguthaben bei der P. L. G. B. 2000 M., Wertpapiere 7000 M., zus. 228 990,06 Mark. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 220 M., Spar- und Depositengelder 226 548,08 M., Reservefonds 9811,70 Mark, zusammen 236 579,78 M. Mithin Verlust 7589,72 M. — Mitgliederzahl Ende 1920: 40. Zugang 1921: —, Abgang 1921: 19. Mitgliederzahl Ende 1921: 21.

Spar- und Darlehnskassenverein Gr.-Salesche zu Wielkie Zalesie. sp. zap. z nieogr. odp.
Der Vorstand: Jänsch. Paul Fliegner. (1026

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand 1700,73 M., L. Z.-D.-Kasse 28 612,80 Mark, L. Z.-D.-Aktien 4000 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 289 516,26 M., Guthaben beim Lagerhaus 500 M., Guthaben bei Mitgliedern 373,05 M., Guthaben bei anderen Banken 95 438,01 Mark, Amortisationskonto 250 M., Mobilien 350 M., Scheck Kreis-Sparkasse 378,25 M., Forderungen aus Warenlieferung 239 M.,

Einnahmereste 168,36 M., zusammen 421 526,46 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 300 M., Anlehen 187 971,38 M., L. Z.-D.-K. 31 608,95 M., Hauptges. 162,31 M., Guthaben der Mitglieder 182 805,49 M., Reservefonds 6045,78 M., zus. 408 893,91 M. Mithin Gewinn 12 632,55 M. — Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 22. Zugang 1921: —, Abgang 1921: —. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 22.

Spar- und Darlehnskassenverein sp. zap. z nieogr. odp.

Deutschrode (Czeluscin). (1025

Der Vorstand: August Dietrich. Bernh. Schnieder.

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand am Jahresschluß 1246,69 M., Darlehen 14 700 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 181 611,58 M., Beteiligungskonto beim Deutschen Lagerhaus 500 M., Guthaben bei anderen Banken 120 M., Guthaben bei Mitgliedern (Anteile) 2000 Mark, Amortisationskonto 400 M., Mobilien 1 M., Wertpapiere 577,50 M., L. Z.-D.-Kasse 67 797,10 M., Forderungen für Wirtschaftserzeugnisse (Aktien) 8000 M., Einnahmereste 735 M., zus. 277 688,87 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 10 575 M., Anlehen 257 677,52 M., Stiftungsfonds 3423,25 M., Reservefonds 3834,41 M., Rücklagefonds 1093 M., zus. 276 603,18 Mark. Mithin Gewinn 1085,69 M. — Mitgliederzahl am 1. Jan. 1921: 26. Zugang 1921: 10, Abgang 1921: —. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 36.

Wiesenfelder Spar- und Darlehnskassenverein, Wyganów. sp. z nieogr. odp.

Der Vorstand: Humke I. Wenzel (1024

Bekanntmachung.

In den beiden Generalversammlungen vom 1. Juli 1922 wurde die **Auflösung der Genossenschaft** beschlossen. Zu Liquidatoren sind gewählt: 1. Julius Breuer, 2. Max Troelenberg.

Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Spar- und Darlehnskasse Sp. z. z nieogr. odpow. **zu Nekla.** 988

Verlag: Hauptverein der deutschen Bauernvereine T. z in Poznań. — Schriftleitung: Dr. Hermann Wagner in Poznań, Wjazdowa 3. Anzeigenannahme in Deutschland „Ala" Berlin SW, 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.